Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Ins. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 176. Breslau, Montag, den 31. Juli 1916. 27. Jahrgang.

Die zwei Kriegsjahre!

Ungewitter und tosende Stürme
Schleudern die Blitze in Straßen und Türme,
Wüten verderbend in Stadt und in Land.
Zerstampft sind die Aecker, vernichtet die Wälder,
Und unermeßliche Gräberfelder
Schuf uns des Todes zielsich're Hand.

Europa, verhüll' dein Gesicht in Trauer
Und weine! Doch laß deine Schmerzensschauer
Nicht wirken für diesen Augenblick nur.
Fühle: Jetzt muß deine Arbeit beginnen;
Laß deine Tränen nicht unnütz verrinnen
Und bau' an der wahren und freien Kultur.

Otto Meier.

Der 1. August.

„Singe, Göttin, vom verderblichen Zorn des Achilles, Sohn des Peleus, der den Griechen unendliches Leid zufügte, viele treffliche Heldenseelen in die Unterwelt schleuderte, die Leichen aber Hunden und den Vögeln all zur Beute bereitete. So vollendete sich der Ratschluß des Zeus!"

Mit diesen Worten beginnt Homer den Heldensang der Iliade, der einen Ausschnitt aus dem Belagerungskrieg der Griechen gegen den Staat Troja schildert. Aber alles, was er in seinem unsterblichen Epos an Kampfhandlungen erzählt, würde ein moderner Heeresbericht in drei Worte zusammenfassen: „Unbedeutende Gefechte" oder einfach: „Nichts Neues!"

Alles, was die Welt seitdem an Kriegen erlebt hat, ist, verglichen mit den zwei Jahren, beinahe nichts! Die Wucht dieser ungeheuren Vorstellung erdrückt uns fast! Es ist nicht Einzelschicksal, eigenes oder fremdes, das uns so ergreift. Auch im Frieden haben Mütter um Kinder getrauert, Gattinnen um Gatten geweint. Aber die millionenfach wiederholte Monotonie des Massenschicksals vom Stillen Ozean bis zu den Pyrenäen und von Schottland bis Sizilien bietet ein Schauspiel, wie es die Welt noch niemals geschaut hat. Und jetzt sind es zwei Jahre! Am 1. August fing es an!

Solange Herzen schlagen und Hirne denken, wird dieser 1. August ein schwarzer Tag in der Geschichte der Menschheit sein. Wenn man von ihm spricht, erheben alle Staatsmänner beschwörend die Hände und sagen: „Wir haben es nicht gewollt!" — Wir haben es nicht nur nicht gewollt, wir haben alles, was in unseren Kräften stand, getan, um es zu verhüten. Wessen Schuld ist es, daß wir es nicht gekonnt haben?

Wir haben es nach dem Kriegsausbruch tausendfach erfahren, daß sich diejenigen auf die friedenerhaltende Kraft der Internationale am meisten verlassen hatten, die nicht das Geringste dazu getan hatten, um sie zu stärken. Nirgends hat die Sozialdemokratie vor Kriegsausbruch auf die auswärtige Politik ihrer Staaten entscheidenden Einfluß ausgeübt. Ueberall hat sie getan, was sie konnte, um diesen Einfluß auszuüben. Aber da war es zu spät!

Wir haben noch wenige Tage vor Kriegsausbruch auf den Straßen Berlins und anderer deutscher Städte für den Frieden demonstriert. Wir verraten kein Geheimnis, wenn wir die sichere Meinung aussprechen, daß diese Demonstrationen der deutschen Regierung — die man später „beschuldigte", die Mobilmachung zu lange verzögert zu haben — nicht unwillkommen waren. Damals vielleicht zum ersten Mal zeigte sich eine gewisse Uebereinstimmung zwischen Regierungspolitik und Arbeiterpolitik, die, wenn sie früher, stärker und in allen Zentren der internationalen Politik bestanden hätte, namenloses Unheil hätte verhüten können. Es war zu spät!

Seitdem sind Millionen hüben und drüben ins Grab gesunken, und Millionen lebender Gehirne zermattern sich mit der Frage, wie dem Grauen ein Ende gesetzt, Europa vor den Verlusten bewahrt werden kann.

Als es begann, sprach man von einem Krieg der Völker. Und das war er auch. Wie eine Raserei war es über alle Köpfe gekommen, die nicht in internationaler Gesinnung fest waren. Leidenschaften standen auf und rangen miteinander. Heraus aus Schreibstube, Werkstatt, Fabrik, aus dem erdrückenden Einerlei des Alltags in ein ungeheures Erleben — es war wie ein Rausch! Mehr als ein Rausch, es war ein Wahn! Die Brunnenvergiftung von Metz, Spionenjagd, Golhautos — wenn sich das ruhigste, nüchternste Volk Europas mit solchen Gestalten einer kranken Phantasie herumschlug, was war da von nervösen, leidenschaftlichen Nationen zu erwarten!

So wurde der Krieg durch Volksleidenschaft Völkerkrieg. Aber je länger er dauert, desto mehr ist er ein Krieg der Staaten geworden. Wir stehen dem Krieg nicht mehr mit dem Gefühl gegenüber, ein ungeheures Naturereignis zu erleben, sondern wir sehen das eintönig exakte Funktionieren einer über alle Vorstellung gewaltigen Vernichtungsmaschine; auch der Krieg hat seine staatliche Ordnung bekommen; ja er ist selbst die eigentliche, die fast einzige staatliche Ordnung der Gegenwart.

Den Krieg verhindern konnte man, wenn man die Völker für sich hatte. Den Krieg vor seinem natürlichen Ende zum Abschluß bringen, kann man nur, wenn man zu diesem Zweck die Staaten für sich hat. Das ist das Problem: der friedliebende Teil der Völker soll den Staaten seinen Willen aufzwingen in einer Zeit, in der das Volk fast nur noch Objekt des Staates ist.

An der Spitze der Staaten stehen die Staatsoberhäupter, die Regierungen. Jene dünnen Volksschichten, die ihnen nach Gewohnheit nahestehen, drängen auf Fortsetzung des Krieges. Sie selbst fürchten für ihre Zukunft, wenn sie nicht nach so namenlosen Opfern den Sieg nachhause bringen. Was tun? Auflehnung? Die Maschine des Staates wird sie im Keime ersticken! Millionen, die sich nach Frieden sehnen, werden sie doch als eine dem Feind gebrachte Hilfe verdammen und die Unterdrückung billigen. Das Ungeheuer Krieg wird die Schwärmer, die sich in seinen Rachen werfen, verschlingen — und stärker sein als zuvor!

Was bleibt übrig? Nichts als die zähe Arbeit, die sich müht, überall den Friedenswillen zum Staatswillen zu machen.

Wir müssen den Staat haben, wenn wir Frieden machen und den Frieden nach dem Kriege erhalten wollen. Wir können den Staat aber nicht gewinnen, indem wir ihn in Not und Gefahr preisgeben. Das ist der einfache Sinn der Politik des 4. August.

Mittel, die nicht angewendet werden, haben den Vorzug, daß man ihnen jeden Erfolg nachsagen kann, ohne daß der Gegner imstande ist, den tatsächlichen Gegenbeweis anzutreten. So sagen die Anhänger des rücksichtslosen U-Bootskriegs: „Wäre man uns gefolgt, so läge England schon am Boden." So sagen die Anhänger der Kreditverweigerung: „Hätte man auf uns gehört, so hätten wir längst ohne Schaden für Deutschland Frieden bekommen!" Das Experiment ist nicht gemacht worden, und Behauptungen sind leicht aufgestellt. Man soll aber denen, die sie aus innerster Ueberzeugung für falsch halten, nicht den guten Glauben und den guten Willen absprechen. Man soll nicht jene verketzern, die mit der Bewilligung der Kredite zwar nicht „die Verantwortung für den Krieg" auf sich nehmen, wohl aber namens der Arbeiterklasse jeden Teil der Schuld an einer möglichen Niederlage Deutschlands mit allem Schrecken und allem Elend für seine Einwohner, ablehnten.

Und solange der Krieg dauert, wird sich der Staat, der „Deutsches Reich" heißt, auch wehren, er wird uns nicht fragen, ob man zurückschießen darf, wenn geschossen wird.

Die Annexionsschwärmer verkennen den wirklichen Stand der Dinge und schaden, wo sie nützen wollen. Sie haben nicht den maßgebenden Einfluß, den sie anstreben, es muß aber alles getan werden, um sie noch weiter zurückzudrängen.

* * *

Wir wissen uns eins mit der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes, wenn wir den Wunsch aussprechen, die Regierung möge sich bereit erklären, alle Friedensvorschläge in Erwägung zu ziehen, ausgenommen solche, die auf eine Verkleinerung oder Erniedrigung Deutschlands hinauslaufen. Die weit verbreitete Vorstellung, daß man den Frieden wohl haben könnte, daß man ihn aber nicht haben will, weil man für anderes kämpfe als für die eigentliche Verteidigung, ist — so unrichtig sie an sich sein mag — eine Gefahr. Das deutsche Volk will sich verteidigen und die Waffen niederlegen, sobald es ohne weiteren Schaden den Frieden haben kann.

Es ist für alle Völker höchste Zeit, in langer Friedensarbeit wieder aufzubauen, was die zwei Jahre zerstört haben. Keines von ihnen wird dann noch einmal einen Tag erleben wollen, wie der 1. August einer gewesen ist!

Ergebnisse der zwei Kriegsjahre in Zahlen.

Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden.

1. Die Mittelmächte haben jetzt auf europäischem Boden vom feindlichen Gebiete besetzt:

Belgien	rund	29 000	Quadratkilometer
Frankreich	„	21 000	„
Rußland	„	280 000	„
Serbien	„	87 000	„
Montenegro	„	14 000	„
Im ganzen	rund	431 000	Quadratkilometer

Der Feind hat besetzt:

Elsaß	rund	1 000	Quadratkilometer
Galizien und Bukowina	„	21 000	„
Im ganzen	rund	22 000	Quadratkilometer

Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen: 180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen, betrug gegen Ende des zweiten Kriegsjahres:

In Deutschland	1 683 794
In Oesterreich-Ungarn	942 489
In Bulgarien rund	88 000
In der Türkei rund	14 000
Im ganzen	2 658 283

Vor einem Jahr hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn betragen: 1 695 400

Von russischen Kriegsgefangenen befinden sich

in Deutschland	9 019	Offiziere	1 202 872	Mann
in Oesterreich-Ungarn	4 242	„	777 324	„
in Bulgarien und der Türkei	33	„	1 435	„
Im ganzen	13 294	Offiziere	1 981 631	Mann

In deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten:

Franzosen	5 947	Offiziere	348 731	Mann
Russen	9 019	„	1 202 872	„
Belgier	656	„	41 752	„
Engländer	947	„	29 956	„
Serben			23 914	„
Im ganzen	16 569	Offiziere	1 647 225	Mann

3. In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgestellt worden:

11 038 Geschütze mit 1 748 038 Geschossen
9 096 Munitions- und andere Fahrzeuge
1 356 122 Gewehre und Karabiner
4 490 Pistolen und Revolver
3 450 Maschinengewehre.

Hierbei muß bemerkt werden, daß nur die nach Deutschland zurückgeführte Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren mit Munition im Felde sogleich in Gebrauch genommen ist.

4. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatgebietes befindlichen Angehörigen des deutschen Feldheeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2 v. H. wieder dienstfähig, 1,4 v. H. starben, 8,4 v. H. blieben dienstunbrauchbar oder wurden beurlaubt.

Infolge der hygienischen Maßnahmen, besonders infolge der streng durchgeführten Schutzimpfungen ist die Zahl der Erkrankungen an Seuchen im Heere verschwindend gering geblieben. Stets hat es sich nur um Einzelerkrankungen gehandelt, und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gestört worden. (B. T.-B.)

* * *

Die Gegner Deutschlands haben von unseren Kolonien besetzt:

Kamerun	rund	550	Quadratkilometer
Die Südsee-Inseln	„	5 000	„
Togo	„	87 000	„

und den größeren Teil von Kamerun mit 495 000 und einen erheblichen von Ostafrika mit 365 000 Quadratkilometer. Natürlich ist dieses Areal nicht in Frage zu ziehen mit den europäischen Siedlungen, das heißt wenn die geringe Zahl der weißen Bevölkerung (etwa 20 000). Doch kommt auf die Gesamtzahl der Gegner dafür der jetzig vorhandene Besitz der Weltmeere und damit die Verbindung Deutschlands zur Weltsee, ein nicht zu unterschätzender Faktor, den wir alle Tage empfinden.

Die Gegner, welche von den Zahlen Deutschlands an deutschen Gefangenen erfahren haben, ist erfreulich höher als die unsrige, so wird dann der größere Teil der Gefangenen in Deutschland. Ebenso steht es natürlich mit der Beute.

Es bedarf hier die gleiche Vermutung zu sagen, daß es sich um die in den Heimatgebiet gemachten, hauptsächlichen Beutestücke und Gefangenen handelt, wenn ja auch einzelne Vorgänge sich.

* * *

Nicht Ziel, sondern Leiden.

Berlin, 29. Juli. Wie der „Berliner" mitteilt, ist der Oberpräsident z. D., Bethmann Hollweg, der Stifter der Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung, der Witwe des Kaisers, der Kaiserin und Königin Auguste Victoria mit dem Ausdruck tiefster Teilnahme verstorben.

Die Kaiserin hat seinem Beileid über Ihren Gatten Ausdruck gegeben.

S.-A.

Rumänien?

Rumäniens Haltung ist zu Beginn der neuen Woche noch genau so ungewiß wie zu Beginn der alten. Die Russenfreunde bearbeiten Land und Presse, die Anhänger der Mittelmächte desgleichen und jeder Teil telegraphiert ins Ausland, daß er den Sieg davontragen wird. Unter diesem Gesichtspunkt muß man alle aus dem Lande kommenden Telegramme betrachten. Die Sozialisten bemühen sich weiter, dem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen und demonstrieren für Beibehaltung der Neutralität und des Friedens.

Bukarest, 29. Juli. Von seiten der Entente sind bis jetzt noch keinerlei gemeinsame Schritte bei der rumänischen Regierung unternommen. Bisher haben die Entente-Gesandten nur einzeln ihre Vorschläge unterbreitet. In Bratianu nahestehenden Kreisen heißt es, daß der Premierminister bis zum 14. August eine Entscheidung treffen werde. Die Regierung wünscht die Krise in einer Form zu lösen, die wohl den Entente-Interessen genehm, aber auch nicht die Zentralmächte herausfordern soll.

Sind da etwa Abtretungen gemeint?

Bukarest, 30. Juli. Die Bukarester „Treptatea" hält laut Informationen aus politischen Kreisen den Rücktritt des Kabinetts Bratianu nicht für ausgeschlossen. Charakteristisch für die politische Lage ist die dreimalige Audienz des Führers der konservativen Partei, Marghiloman, in der verflossenen Woche bei dem König. Im Falle des Rücktrittes Bratianus dürfte ein Kabinett Marghiloman, Majoresen und Carp folgen. Die neue Regierung wird in einem Manifest die Neutralität Rumäniens proklamieren.

Wenn die Freunde der Mittelmächte Minister werden sollten, brauchte Bratianu nicht zurückzutreten.

Bukarest, 30. Juli. „Scara" richtete eine Rundfrage an Politiker und Militärs, ob der gegenwärtige Augenblick für Rumäniens Eingreifen geeignet sei. Die Militärs äußerten sich verneinend, da Serbien gegen 400 000 Bulgaren und 200 000 türkische, deutsche und österreichisch-ungarische Truppen zur unbedingten Defensive gezwungen sei. Wenn Rumänien jetzt in den Krieg eingreifen würde, könnten Eventualitäten eintreten, die für Rumänien katastrophal wären.

Als Beruhigungspille zu bewerten.

Bukarest, 29. Juli. Der erste Warenschnellzug „Merkur", bestehend aus 25 Waggons, ist gestern abend in Predeal angekommen. — Die Geschäfte mit Deutschland und Oesterreich gehen also weiter.

Sofia, 29. Juli. Der rumänische Gesandte erschien bei dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, um ihn zu versichern, daß weder die Munitionstransporte noch die Maßnahmen Rumäniens in betreff des Verhältnisses zwischen Rumänien und Bulgarien von Bedeutung sind.

Bulgarien wäre den Rumänen bei einem Kriege gegen Oesterreich tatsächlich sehr im Wege, deshalb erklärt sich auch das Zögern. Und da außerdem die Russen versichern, daß ihnen große Siege erst bevorstehen und es auch im Westen nicht so wie gewünscht vorwärts geht, werden die wackeren Rumänen wohl noch weiter warten.

Die Wirkung in England.

Amsterdam, 29. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus London, daß alle Blätter mit großer Entrüstung über die Hinrichtung des Kapitäns Fryatt des Dampfers „Brussel" schreiben und sie als gegen jedes Recht und gegen die Menschlichkeit verstoßend hinstellen.

London, 30. Juli. Lord Grey richtete in einem Schreiben an den amerikanischen Botschafter in London die Aufmerksamkeit des Botschafters auf Reuters Telegramm über die deutsche Rechtfertigung von der Erschießung des Kapitäns Fryatt. Die englische Regierung könne nur schwer glauben, daß, nachdem die deutsche Unterseebootsflotte die Praxis angenommen habe, Kauffahrteischiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben von Passagieren und Besatzung zu versenken, der Kapitän eines Handelsschiffes, der die einzige Maßregel ergriffen hat, die die Aussicht zu haben scheint, nicht nur sein Schiff, sondern auch das Leben aller Mann an Bord zu retten, wegen dieser Tat mit Ueberlegung und kaltblütig erschossen sein könnte. Wenn die deutsche Regierung in der Tat an einem britischen Untertanen, der sich in ihrer Gefangenschaft befand, ein derartiges Verbrechen begangen haben sollte, so sei es augenscheinlich, daß damit ein äußerst ernster Fall entstanden sei. Er, Lord Grey, sei daher im Namen der britischen Regierung zu der Bitte gezwungen, durch die Botschaft der Vereinigten Staaten in Berlin müsse eine dringende Untersuchung beantragt werden, ob der Bericht in der Presse über die Erschießung des Kapitäns Fryatt wahr sei.

Der Kaiserl. deutsche Botschafter in London hat dem amerikanischen Botschafter in London eine Abschrift des Telegramms des amerikanischen Botschafters in Berlin über Einzelheiten bezüglich seiner Intervention in dieser Angelegenheit.

Es sind also anscheinend harte Vergeltungsmaßregeln zu erwarten.

Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiffgeschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrieanlagen bei Norwich, die Hafenanlagen von Grimsby und Immingham sowie Werftanlagen an dem Humber mit Bomben belegt. Ein Landflieger an der Themse-Mündung wurde vernichtet.

Trotz Beschießung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 30. Juli. (Meldung des Reutterschen Bureaus.) Amtlich. Deutsche Luftschiffe unternahmen früh morgens einen Ueberfall auf die Ostküste. Ihre Zahl ist noch unbekannt. In Bezirken, die an Yorkshire und Lincoln angrenzen sind, wird mitgeteilt, daß sie Bomben abgeworfen haben.

London, 30. Juli. (Reuter.) Amtlich. Einzelheiten über den Luftangriff von heute morgen gelangen allmählich an. Um 2,30 Uhr an der Ostküste: 65 nahmen drei Luftschiffe daran teil. 32 Bomben wurden abgeworfen. Kein Geschoß und niemand verwundet oder getötet. Mehrere Bomben fielen ins Meer außerhalb jeder Gefahr. In einer Stadt waren die Straßenlampen in Tätigkeit. Es gelang ihnen, die Scheinwerfer von den Geschützen [illegible] abzuschießen. Die Luftschiffe schienen durch Nebel empfindlich behindert worden zu sein.

Schwere Kämpfe in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei Pozieres und Longueval blieben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafte Artilleriekämpfe.

Bei La Chalade (West-Argonnen) setzte Leutnant Baldamus seinen fünften Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostrand der Argonnen und östlich von Sennheim abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Stärkere feindliche Patrouillen wurden durch Feuer am Ueberschreiten der Düna gehindert. Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke Wilejka—Molodeczno—Minsk, sowie vor der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

die Bahnhöfe Pogorjelzy und Horodzieja wurden erfolgreich mit Bomben belegt. — Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Skrobowa in unserem Feuer restlos zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstreckten sich, mit Ausnahme einzelner Abschnitte, auf die Front von Stobychwa (am Stochod nordöstlich von Kowel) bis westlich von Berestecczko. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Sperrfeuer gescheitert; nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen, eingedrungener Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vorspringenden Stochod-Bogen nördlich der Bahn Kowel—Rowno auf die kurze Sehne ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacz keinerlei Erfolg gehabt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozieres scheiterten starke englische Angriffe. Hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit.

Englisches Feuer auf Französisch-Comines verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Reclincourt (nördlich von Aeros) durch Volltreffer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowa-Wygoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen setzten ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochod-Abschnittes und die Front nordwestlich von Luck ausgedehnt. Ein nordwestlich von Sokal angesetzter starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stochod-Front sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Luck ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm gelungen, in unsere Linie in der Gegend von Antoni einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch westlich des Stochod gehaltenen Stellungen aufzugeben.

Westlich von Luck ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden.

Bei Zwiniacze (östlich von Brzeziny) wurde der Feind glatt abgewiesen.

Ein russisches Flugzeug ist östlich von Pustyn im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südlich von Monasterzyska brachten unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Am 28. Juli flogen ein feindliches Flugzeug in Richtung Kavalla ab.

Oberste Heeresleitung.

Kurzer Prozeß.

Berlin, 29. Juli. Der irische Parlamentarier Sinnel wurde wegen ungeziemenden Benehmens von der Liste der Unterhausmitglieder gestrichen.

Kann man im freien England einem Abgeordneten einfach seines Mandats für verlustig erklären?

Oberst Gallwitz.

Die österreichischen Berichte.

Wien, 29. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm gestern die Angriffe an dem ausgedehnten Frontabschnitt wieder auf.

Südlich des Dnjestr wurde der russische Anprall vor unserer östlich von Tlumacz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monastezyska führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor; er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und verwundeten Russen bedeckt. Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwiniacze durchzudringen.

Westlich von Luck gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der Turya und der von Rowno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem Stochod stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen. Ein heute früh nordwestlich von Sokul angesetzter russischer Massenstoß scheiterte unter großen Verlusten des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Südwestlich von Paneveggio wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa erhöhte Gefechtstätigkeit.

* * *

Wien, 30. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten in Ostgalizien und in Wolhynien dauern unvermindert heftig an. In Ostgalizien wurde namentlich bei Molodylow, nordwestlich von Kolomea, und im Westen und Nordwesten von Buczacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe tag- und nachtüber fort. Alle seine Angriffe scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Beresteczko bis zur Stolychwa am Stochod angesetzten Angriffe trotz größten Menschenverbrauches keinerlei Erfolg. Meist gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefeuer der Verteidiger Halt. Wo es den Russen — wie westlich von Luck bei der Armee des Generaloberſten von Terszlyanszky — vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen.

Bei Baszowka am Stochod wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Sehne des weit vorspringenden Stochod-Bogens verlegt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südwestlich von Paneveggio wurde der Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen.

Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschützkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Petersburg, 29. Juli. Amtlicher Bericht vom 28. Juli abend:

Vom Freitag.

Westfront: Westlich von Luck gingen unsere Truppen zum Angriff über, durchbrachen die ganze feindliche Front und rückten weiter nach völligem Siege über den Feind vor. Unsere Kavallerie verfolgte den in Unordnung zurückgehenden Gegner. Wir erbeuteten in dieser Gegend 46 Geschütze darunter 6 Mörser und 6 Maschinengewehre. Etwa 30 Offiziere, inbegriffen zwei Generale und zwei Regimentskommandeure, und mehr als 9000 Soldaten machten wir zu Gefangenen.

Im Sonowka- und Boburkatale warfen unsere Truppen den Gegner auf der ganzen Linie und verfolgten ihn in der Richtung auf Brody, wo Explosionen und Brände zu bemerken waren und man ununterbrochen den Rückzug von Kolonnen des Trains sehen konnte. Am 28. Juli um 6 Uhr 30 Minuten nahmen wir Brody ein. Die Gefangenenzahl und die Menge der Beute steht noch nicht fest.

Kaukausfront: Die Lage ist unverändert.

Vom Sonnabend.

Petersburg, 30. Juli. Amtlicher Bericht vom 29. Juli nachmittag:

Westfront: Die Armee des Generals Brussilow hat angegriffen und hat den Feind auf der ganzen Linie von der Eisenbahn Kowel-Rozyszcze bis Brody geworfen. Die Stadt Brody ist genommen.

Die Truppen des Generals Leschitzki warfen in energischen Angriffen den Feind in der Richtung auf Stanislau südlich des Dnjestr zurück. Sie brachten Gefangene und Beute ein, die jedoch nicht gezählt sind. Eine tapfere Division eingeborener kaukasischer Truppen eroberte Jezierzanni 10 Kilometer südöstlich Tlumacz an der Straße nach Tlumacz.

Nach ergänzenden Meldungen ist die Gesamtzahl der seit dem 28. Juli gemachten Gefangenen auf 400 Offiziere und 20000 Soldaten gestiegen. 55 Geschütze sind genommen, außerdem Maschinengewehre und große Mengen Kriegsmaterial, die sich noch nicht übersehen lassen.

Kaukasus: Unser Vorgehen auf Sivas und Kharhat dauert an. Wir machten einige Gefangene. Am 27. Juli unternahmen die Türken aus der Richtung Mossul einen heftigen Angriff gegen den rechten Flügel unserer Abteilung. Durch den Gegenangriff unserer tapferen georgischen Schützen wurde der Feind geworfen und ging, Waffen und Munition im Stich lassend, in Unordnung zurück.

Sonnabend Abend.

Amtlicher Bericht vom 29. Juli, abends.

Westfront: Bei Hulevicze, 4 Kilom. südlich der Bahn Sarny-Kowel, am Stochod gingen unsere Truppen bei Floßbrücken auf das linke Ufer über und richteten sich dort ein.

Längs der Eisenbahn Kowel-Rozyszcze dauert das Vorgehen unserer Truppen an. Der Feind ist über den Stochodfluß zurückgeworfen. Im Raum südwestlich Luck überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge unsere Linien, warfen Bomben ab und beschossen die Truppen mit Maschinengewehren.

Südlich des Dnjestr sucht der von unseren Truppen in der Richtung auf Stanislau verfolgte Feind in vorher ausgebauten Stellungen Halt zu machen. Die von unseren Truppen eingehenden Meldungen sind jedoch noch so spärlich, daß man nur ein annäherndes Bild gewinnen kann.

Zusammenfassung.

Bis jetzt sind an von den Truppen des Generals Brussilow in der Zeit vom 28. bis 29. Juli eingebrachten Gefangenen gezählt: 2 Generäle, mehr als 651 Offiziere, 32 000 Soldaten, darunter eine große Anzahl deutscher, an Beute 114 Geschütze, darunter 29 schwere; von dieser Zahl haben die Truppen des Generals Leschitzki 21 deutsche schwere Geschütze und 85 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Gesamtzahl der Gefangenen und der Beute ist ein Teil der von den Truppen des Generals Sacharow während der dreitägigen Kämpfe bei Brody gemachten Gefangenen und Beute eingerechnet. Dies sind 128 Offiziere, 13 569 Soldaten, 9 Geschütze, 40 Maschinengewehre und an 15 000 Gewehre. Die Gesamtzahl der von der Truppen des Generals Sacharow seit dem 16. Juli bis 28. Juli eingebrachten Gefangenen und Beute beträgt 940 Offiziere, 39 152 Soldaten, 49 Geschütze, davon 17 schwere, 100 Maschinengewehre, 49 Bomben- und Minenwerfer und 80 Bombenwagen und Artillerie-Munitionswagen, 58 Maschinengewehrwagen und 6 Depots mit Artillerie- und Pioniermaterial.

Die englischen Berichte.

London, 29. Juli. (Reuter.) Bericht des Generals Haig. Nach erbittertem Kampfe verdrängten unsere Truppen die fünfte brandenburgische Division aus den Stellungen die sie noch im Walde von Delville besetzt hielt. Der ganze Wald ist jetzt in unseren Händen. Zwei Gegenangriffe wurden mit schweren Verlusten für die Feinde zurückgeschlagen. Wir kamen im Dorfe Longueval und bei Pozieres noch etwas vorwärts. Die letzte Nacht Artilleriekampf an verschiedenen Abschnitten der Schlachtfront.

London, 28. Juli. (Amtlich.) Wir nahmen die letzten feindlichen Bollwerke in Longueval und machten eine Anzahl Gefangener. In der Nachbarschaft von Pozieres dauerte der Nahkampf den ganzen Tag an, an anderen Stellen beträchtliche Artillerietätigkeit. Eine Fliegerpatrouille zerstörte gestern bei Bapaume zwei feindliche Flugzeuge.

London, 29. Juli. (Reuter.) Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier von nachmittags besagt:

Im Laufe der Nacht unternahmen die Deutschen zwei neuerliche erbitterte Versuche, den Wald von Delville wieder zu erobern. Sie wurden beide Male mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Handgemenge nördlich und nordöstlich von Pozieres und in der Gegend des Waldes von Foureaux, dauert ohne Pause fort. Wir kamen an allen diesen Orten trotz des wütenden Widerstandes des Feindes vorwärts. Seit gestern nimmt die Heftigkeit der Kanonade auf beiden Seiten zu. Wir haben Beweise, daß die Verluste der Deutschen in diesen letzten Tagen außerordentlich schwer gewesen sind, vor allem im Walde von Delville, wo wahrscheinlich zwei oder drei deutsche Regimenter aufgerieben worden sind.

Die französischen Berichte.

Paris, 29. Juli. Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag: Nördlich von Chaulnes wurde ein deutscher Angriffsversuch bei Lihons durch Gewehrfeuer abgewiesen. In der Champagne säuberte eine russische Erkundungsabteilung mit Handgranaten einen deutschen Schützengraben und brachte Gefangene ein. Auf dem rechten Maasufer wies das heftige Feuer der französischen Batterien vollkommen einen deutschen Angriff ab, der westlich des Werkes Thiaumont hervorbrechen sollte. Die Nacht verlief auf dem übrigen Teile der Front ruhig. Unsere Kampfgeschwader lieferten gestern zahlreiche Kämpfe, und brachten zwei feindliche Flugzeuge in Gegend der Somme zum Absturz.

Paris, 30. Juli. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag.

An der Front an der Somme versuchten zwei starke deutsche Abteilungen, sich den französischen Linien westlich von Vermandovillers zu nähern; sie wurden durch Gewehrfeuer abgewiesen. Auf dem linken Ufer der Maas scheiterte ein deutscher Angriffsversuch an der Höhe 304 im Feuer. Auf dem rechten Ufer wurden im Laufe der Nacht zwei deutsche Angriffe auf eine Schanze an der Schlucht südlich von Fleury durch Sperr- und Infanteriefeuer unter ernsten Verlusten gebrochen. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Luftkrieg: Am 27. Juli, früh, griff ein von dem Feldwebel de Terline geführtes französisches Flugzeug ein deutsches an, das Chalons überflog. Da sein Maschinengewehr versagte, stieß Terline mit aller Geschwindigkeit auf den Gegner nieder und brachte dessen Flugzeug aus dem Gleichgewicht. Da sein Gegner ihn in seinem Sturz mit sich zog, so fielen Terline und die beiden deutschen Flieger in die französischen Linien nieder, dabei wurden sie getötet. Terline hatte bereits 2 Flugzeuge abgeschossen und hatte vor kurzem die Militär-Medaille erhalten. In der Gegend von Amiens lieferten französische Kampfflugzeuge 34 Kämpfe, setzten fünf Gegner außer Gefecht und zwangen sie zu landen. Sie brachten ein sechstes zwischen Chaulnes und Roye zum Absturz. In der Nacht zum 29. Juli bewarfen Geschwader einzelne Biwaks, Depots und Bahnhöfe mit 207 Bomben.

Mitwisser des Attentats?

Wien, 29. Juli. Aus Sofia wird gemeldet: Im serbischen Staatsarchiv, das die Bulgaren von Nisch nach Sofia gebracht haben, wurde ein Konzept mit der Handschrift des früheren russischen Gesandten in Belgrad gefunden, woraus hervorgeht, daß man in Petersburg die Meldung von dem Attentat in Serajewo schon mehrere Tage früher erwartete.

Man wird genaue Beweise für die Richtigkeit dieser Behauptung abwarten müssen. Bestätigt sie sich, dann wäre sie von moralisch erdrückender Wirkung auf Rußland, — aber es ist in diesem Kriege schon zu viel erfunden und zurückgenommen worden.

Die 593. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 7, 23, 37, 51; Reserve: Nr. 7, 11, 22, 23; Landwehr: Nr. 7, 10, 19, 22, 23, 46.

Ferner Liste Nr. 2 der aus England zurückgekehrten Austausch-Gefangenen der Kaiserlichen Schutztruppen usw. und Liste Nr. 6 der aus England zurückgekehrten preußischen Austausch-Gefangenen.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Graupenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

Siegerin.

Roman von Gertrud Schlachetkowitz.

47 (Nachdruck verboten.)

„Du bist ja so vergnügt!" sprach sie. „Ist Dir der Fürst begegnet?"

„Was Fürst! Was schert mich der! Mir ist das Leben begegnet!"

Sie blickte ihn verwundert an und bog sich zurück, als er sie an sich ziehen wollte.

„Nun, ich werde doch wohl meine eigene Frau küssen dürfen, wenn es mir danach zu Sinne ist."

„Du zerdrückst meine Frisur und mein Kleid. — Laß mich doch. — Die Gäste können jeden Augenblick kommen. Mache Dich lieber fertig. Ich glaubte schon, Du kämst zu spät." Und ärgerlich machte sie sich los.

„Schon wieder Gäste", rief er. „Kann man denn nicht mehr allein sein? Was haben wir denn von diesem ewigen Kommen und Gehen?"

„Du bist es Deiner Stellung schuldig, mein Lieber", sprach sie spitz, indem sie die Löckchen, die er zerzaust hatte, vor dem Spiegel ordnete. „Du bist innerlich ein Bauer geblieben, der nicht Schritt gehalten hat mit dem äußeren Aufstieg. Du kannst Dich immer noch nicht in das vornehme Leben fügen, das uns unsere Stellung zur Pflicht macht. Aber Du willst auch nicht. Du hast nicht den geringsten guten Willen dazu. Immer wieder muß man gegen Deine Entgleisungsgelüste kämpfen und mühsam wieder ausbessern, was Du durch Deine Ungeschicklichkeit und Sittlichkeit eingerissen hast."

„Zum Donnerwetter, ich verwünsche diesen ganzen Klimbim, der mich nur plagt und mir meine Freiheit stiehlt", schrie er. „Ich bin kein Gesellschaftsmensch, der Phrasen drechselt und schönreden kann. Was habe ich davon?"

„Du vergißt Dich, Franz." Sie trat vor ihn und sah ihn bitterböse an. In ihren schillernden Augen trat ein hartes Funkeln und auf ihrer Zunge lagen scharfe Worte, aber in ihr Gesicht trat sofort ein liebenswürdiges Lächeln und das sanfte Mädchen, das sie so reizend kleidete, als das Mädchen einmal und Dolline Diamant stahlen. Er folgte diesem auf dem Fuße, mit dem Rechte, daß er sich als oft und häufiger, gute gesellige Gattin erworben hatte.

„Ich plage Dich gerade", sprach er, Karins Hand küssend, dabei Mienen einige Minen geschnitten.

„Keineswegs", antwortete Karin, „wir wurden bereits auf Sie."

Sie zog den Doktor vor einen Spiegel, auf welchen sie [illegible] Unbefangenheit jahrelanger Mühe [illegible] Rosmer war nach der Begrüßung des Doktors ins Nebenzimmer gegangen; er hätte beim besten Willen jetzt nicht den Gästen ein freundliches Gesicht zeigen können. In der Kunst der Beherrschung war er noch immer ein Stümper. In seinem Kopfe hämmerte es. Er war so hoffnungsfroh heimgekommen und hatte sich auf den vertrauten Abend gefreut. Nun war sein Haus wieder voll und der Tummelplatz fremder Leute. An ein vertrauliches Wort mit seiner Frau war nicht zu denken. Ihn graute vor dem ewigen Gesellschaftsleben. Für konventionelle Redensarten war er nun einmal nicht geschaffen. Mehr kam ja dabei doch nicht heraus. Glaubte er einmal einen Menschen gefunden zu haben, mit dem er ohne Phrasen sprechen zu können meinte, so währte dieser Wahn niemals lang. Vielleicht hatte Schof recht, daß seine Denkungsweise zu verschieden von der anderer war; er ginge nicht von den Gesichtspunkten aus, die in diesen Kreisen üblich wären, und so fielen seine Anschauungen wie etwas Fremdes hinein, das sich beim besten Willen nicht anpassen ließe. Heute ekelte ihm davor. Wozu Komödie spielen? Wem zu Liebe denn? Karin? Sie entglitt ihm immer mehr. Wann kam es noch einmal vor, daß sie sich an ihn geschmiegt hätte? Gewiß, sie zog ihn hervor, wenn sie ihn brauchte, sie stellte den Künstler in den Vordergrund, sie war eifrig darauf bedacht, daß ihm sein Tribut an Ehre und Ruhm gezollt wurde. Aber seines Wesens innersten Kern, den einfachen, schlichten, warm empfindenden Menschen suchte sie nicht. Für den hatte sie kein Verständnis. Sie gab sich auch keine Mühe, ihn zu verstehen. Nur glänzen wollte sie mit ihm, glänzen.... Er lachte laut. Und prostituieren."

Das Mädchen trat herein und unterbrach seinen Gedankengang. „Die gnädige Frau läßt bitten, es ist schon angerichtet."

„Es ist gut, ich komme schon."

Er mußte wohl oder übel gehen. Unhöflich wog er nicht. So lange er der Gastgeber war, blieb ihm nichts übrig, wie die Formen zu wahren. Ueber sein Gesicht zuckte es wie von einem schnellen Entschluß. Und dann lächelte er. Gut, sie sollte ihren Willen haben. Er würde Komödie spielen, heut. Aber für seine eigenen Zwecke.

Als er eintrat, standen die Gelabenen in Gruppen beieinander. Karin sah ihn an, ungewiß, ob er sich beruhigt hätte. Aber sie staunte mitgeteilt, als sie ihn mit vollendeter Liebenswürdigkeit seine Gäste bewillkommnen sah, und auch das heitere Lächeln im Verlaufe des Abends nicht von seinem Gesichte wich.

„Er wird vernünftig", dachte sie bei sich. „Gott sei Dank, es ist auch Zeit, denn es wirkt auf die Dauer ermüdend, immer wieder die Folgen seiner Ungeschicklichkeit und Unzulänglichkeit verbleichen zu müssen."

So war so aufgebaut, wie noch nie, und so war es eine gewaltige Spannung, die sich bald [illegible] wenig kannten sie ihn, daß sie diese Maske für Ernst nahmen. Und auch seine Frau ließ sich täuschen. Sie war augenscheinlich sehr zufrieden mit ihm, denn sie nickte mehrmals zu ihm hinüber. Aber was ihn sonst entzückt hätte, heute prallte es wirkungslos an ihm ab. Er sah, zum ersten Male tat er es, Karin mit forschenden Blicken an, er hatte das Rüstzeug seiner Liebe bestellt getan und studierte sie wie ein fremdes Weib. Sie war sehr reizvoll, unverändert in ihrer Anmut und eigenartigen Schönheit, sehr gescheit und schlagfertig. Sie beherrschte mit Leichtigkeit das Gespräch, ließ es hierhin flattern und dorthin, und verstand es, immer durch eine scheinbar zufällig hingeworfene Bemerkung zu brillieren. Und drohte das Gespräch auf ein ihr fremdes Gebiet überzugehen, so lenkte sie es graziös auf ein ihr geläufiges, und niemand merkte das Manöver. Sie waren eben alle in ihrem Bann. Wie er bis vor kurzem. Er merkte, wie dieser allmählich wich. Er unternahm es, sich das schillernde Aeußere hinwegzudenken und Karins Handlungen und Worte auf ihren wahren Gehalt hin zu prüfen. Er sah heute zum ersten Male, daß alle die reizenden Handbewegungen, das liebliche Lächeln, nicht mehr der Ausdruck einer ursprünglichen Regung waren, sondern daß sie an eine Art Pose gewöhnten, die sie sehr geschickt anwandte. Mit grausamer Deutlichkeit sah er das Gemachte, sah er die innere Teilnahmslosigkeit auf ihrem Gesichte. Wie sie den Becher hob und nun wieder die schönen Hände mit der feinen Kette spielen ließ, wie sie den Körper drehte und wandte! Aber das hatte er schon oft gesehen. Es war ihr wohl schon zur zweiten Natur geworden, denn man hätte nicht sagen können, wo die Absicht anfing. Aber, so sehr er sich auch dagegen sträubte, diese war doch da. Er sah es deutlich. Da, jetzt eben — man sprach über die mittelalterliche Goldschmiedekunst, ein Gebiet, das sie besonders gut beherrschte. „Warten Sie", sagte sie, „ich holo meinen besonderen Schatz." Nun stand sie wieder unter der Portiere, in den Händen die Cittrine. Aber sie kam nicht gleich näher, sondern sie verharrte einige Augenblicke so. Offensichtlich war sie überzeugt davon, welch schönes Bild sie bot, und darum wollte sie den Herren Gelegenheit und Zeit gewähren, sich dessen bewußt zu werden. Und wie sie nun alle Augen bewundernd auf sich gerichtet sah, lächelte sie leise und schritt in ihrem schleppenden, weißen Gewande durch den Raum. Sie war wirklich bezaubernd. In Rosmer wollte die alte Liebe auf. Herausreißen hätte er sie mögen aus dem kleinlichen Gesellschaftsleben, aus dem herzlosen Kultivieren, nur allein für seinen Reiz. Sie herzhaben, bei! Aber war er der Mann, dem das gelingen konnte? Hat er nicht in seiner Brust, [illegible] finden Tatsache ein Ende zu machen, diesem Leben, das sie [illegible] Abgleiten des Niedrigen zu hüten, [illegible] Er mußte sie verachten! Noch war sie jung und [illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren.

Kleiderbezugsscheine.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung dürfen vom 1. August 1916 ab Gewerbetreibende im Kleinhandel und in der Maßschneiderei Web-, Wirk- und Strickwaren sowie die aus ihnen gefertigten Erzeugnisse **nur gegen Bezugsschein an die Verbraucher veräußern.**

Als zuständige Behörde im Sinne der §§ 12 und 13 der Verordnung vom 10. Juni 1916 für die Stadt Breslau ist der Magistrat bestimmt worden. Für die Geschäftsführung ist von uns die „Stadtbekleidungsstelle" errichtet worden, die als Sammelstelle für die ganze Stadt arbeitet. **Die Geschäftsräume befinden sich Ohlauer Straße 1/2 (Karmeke) Treppenaufgang rechts 2. Stock. Telephon-Anschluß: Magistrat 319. Dienststunden von 8 bis 3 Uhr.**

In Ausübung der uns erteilten Befugnisse geben wir folgendes bekannt:

1.

Die Bezugsscheine für die in Breslau wohnenden Verbraucher werden durch die Stadtbekleidungsstelle erteilt und zwar nur im Bedarfsfalle und nur auf Antrag. Der Antragsteller muß die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen dartun. Der Bezugsschein ist nicht übertragbar und gibt kein Recht auf Lieferung der Ware, deren Bedarf bescheinigt ist.

2.

Die Vordrucke zu den Bezugsscheinen liegen in allen beteiligten Geschäften und in den Brotmarkenausgabestellen zur gesetzlich vorgeschriebenen Benutzung aus. Die Geschäfte können die Vordrucke vom 31. Juli 1916 ab zwischen 8 und 3 Uhr in der Stadtbekleidungsstelle abholen und ihren Vorrat nach Bedarf ergänzen lassen.

3.

Wer einen Bezugsschein benötigt, läßt sich den Vordruck in einem Geschäft oder der zuständigen Brotmarkenausgabestelle aushändigen, füllt ihn dort vorschriftsmäßig aus und läßt ihn zurück. Von dort wird der Antrag der Stadtbekleidungsstelle zur Prüfung und Ausfertigung umgehend übermittelt. Nach zwei Tagen kann der Antragsteller an derselben Stelle den ausgefertigten Bezugsschein abholen, wenn nicht etwa in Zweifelsfällen besondere Erhebungen notwendig werden. In diesem Falle wird ihm statt des ausgefertigten Bezugsscheines eine schriftliche Nachricht ausgehändigt werden.

Die Geschäfte haben die bei ihnen eingegangenen ausgefüllten Bezugsscheine am Kopf mit dem Geschäftsstempel zu versehen, täglich gesammelt der Stadtbekleidungsstelle zuzustellen und dort die genehmigten Bezugsscheine am nächsten Werktage wieder abholen zu lassen.

4.

Es wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich zur Erlangung der Bezugsscheine lediglich der Brotmarkenausgabestellen oder der beteiligten Geschäfte zu bedienen und eine unmittelbare Inanspruchnahme der Stadtbekleidungsstelle zu vermeiden. Nur in dringenden Fällen (Todesfällen und dergl.) kann der Bezugsschein in der Stadtbekleidungsstelle selbst beantragt werden, die für solche Notfälle werktäglich von 8 bis 8 Uhr geöffnet ist.

5.

Die Bezugsscheine sind stets auf den Namen des Familienhauptes auszustellen, auf dessen Rechnung die Anschaffung erfolgt, auch wenn der gewünschte Gegenstand für ein anderes Mitglied der Familie bestimmt ist. In diesem Falle ist auch das Familienmitglied näher zu bezeichnen (z. B. für die Ehefrau, für die elfjährige Tochter Mann und ähnl.). Schlafgänger, Dienstmädchen, selbständige und erwerbstätige Kinder usw., die für eigene Rechnung kaufen, haben einen eigenen Bezugsschein auszufüllen.

6.

Die Prüfung darüber, ob der beantragte Bezugsschein zu erteilen ist, wird durch einen besonderen Prüfungsausschuß vorgenommen. Gegen dessen ablehnenden Bescheid kann binnen 14 Tagen vom Tage nach der Zustellung Beschwerde bei dem Beschwerdeausschuß der Stadtbekleidungsstelle erhoben werden, der endgültig entscheidet.

7.

Die Gewerbetreibenden haben die empfangenen Bezugsscheine durch Abtrennen der unteren linken Ecke ungültig zu machen, die ungültigen Scheine zu sammeln und am ersten jedes Monats an die Stadtbekleidungsstelle abzuliefern.

8.

Die von der Stadtbekleidungsstelle mit der Überwachung der Vorschriften über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren betrauten Personen sind befugt, in die Räume der Gewerbetreibenden, die Warenlager und die übrigen Geschäftseinrichtungen zu besichtigen, Auskunft einzuholen und die Geschäftsaufzeichnungen einzusehen. Sie sind verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, die hierbei zu ihrer Kenntnis kommen, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzesübertretungen Verschwiegenheit zu beobachten.

9.

Die Polizeibehörde kann Betriebe schließen, wenn Unternehmer oder Leiter sich in Verletzung der Pflichten, die ihnen durch die Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, unzuverlässig zeigen. Gegen diese Verfügung ist Beschwerde zulässig, über die Beschwerde entscheidet der Regierungspräsident endgültig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

10.

Zuwiderhandlungen gegen die zur Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren erlassenen Bestimmungen und Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft. Auch kann in besonderen Fällen neben der Strafe die Ware, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehört oder nicht.

Freiliste.

Auf Grund der Bekanntmachungen über die Freiliste vom 10. Juni 1916 und 13. Juli 1916 und der Erläuterungen I und II zu dieser Freiliste vom 24. Juni 1916 und 24. Juni 1916 dürfen auch nach dem 1. August 1916 im Kleinhandel und in der Maßschneiderei ohne Bezugsschein an die Verbraucher veräußert werden:

1. Stoffe aus Naturseide oder Kunstseide.
2. Halbseidene Stoffe, sofern Seide oder Schappe ausschließlich auf Natur- oder Kunstseide beruht.

   Zu 1 und 2 Beispiele, ganz oder der Flor aus Seide, sind Seidenstoffe.
3. Die Artikel, die ausschließlich oder zum überwiegenden Teil aus den zu 1 und 2 genannten Stoffen hergestellt sind. Für Einlagen gelten jedoch die Bestimmungen zu 4. Seidene Spitzen fallen unter Nr. 3 oder Nr. 9 der Freiliste.
4. Seidene und halbseidene Strümpfe und sonstige seidene und halbseidene Bekleidungs- und Putzartikel. Die halbseidenen Strümpfe müssen aus gelbem Garn, die auch der Hauptsache nach aus Natur- oder Kunstseide bestehen, und halbseidene Strümpfe.

Seidene, halbseidene und solche baumwollene gewirkte Handschuhe, die ausschließlich aus Garn der Nr. 80 und darüber hergestellt sind. Ferner baumwollene Damenstrümpfe, von denen das Dutzend-Paar weniger als 750 Gramm und baumwollene Herrensocken, von denen das Dutzend-Paar weniger als 450 Gramm wiegt. Für durchbrochene, gemusterte Strümpfe ist diese Grenze in jedem Falle um je 50 Gramm weniger anzunehmen. Die Bestimmungen für baumwollene Damenstrümpfe gelten auch für baumwollene Mädchenstrümpfe. Die Bestimmungen für baumwollene Herrensocken gelten auch für baumwollene Knabensocken.

(Zu 4. Pulswärmer, Leibbinden, Lungen- und Kopfschützer und baumwollene genähte Handschuhe sind nicht frei.) Stoffe aus Mischungen von Wolle und anderen Garnen, insbesondere mit Baumwolle, sind als Wolle anzusehen.

5. Bänder, Kordeln, Schnüre und Litzen, Schnürsenkel, Hosenträger und Strumpfbänder.

   (Gürtel sind nicht frei.)
6. Spitzen und Besatzstickereien, Tapisserietwaren, Posamentierwaren für Möbel- und Kleiderbesatz, Kanevas und glatte Kongreßstoffe.

   (Taschen mit oder ohne Bügel sind Tapisserietwaren.)
7. Mützen, Hüte und Schleier. (Hauben sind Mützen.)
8. Schirme.
9. Teppiche, Läuferstoffe, Bettüberdecken, farbige Tischdecken, Seidenplüschtischdecken, Polsterwaren, Matratzen und fertige Betten.

   (Steppdecken sind Bettüberdecken. Nur abgepaßte farbige Tischdecken sind frei, nicht Stückware.)
10. Möbelstoffe (Möbelkattune sind Möbelstoffe).
11. Abgepaßte Gardinen und Vorhänge. Tüllgardinen meterweise.

    (Tülle sind nicht frei.) (Baumwollene Battiste und Krepps siehe unter Nr. 13.)
12. Wollene Damenkleider- und Mäntelstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 130 Zentimeter 10 ℳ für das Meter übersteigt.
13. Baumwollene, einfarbige oder buntgewebte Kleider- und Schürzenstoffe, baumwollene Velvets, baumwollene Battiste und Krepps, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimetern 3 ℳ für das Meter übersteigt.
14. Baumwollene bestickte Kleider- und Schürzenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimetern 6 ℳ für das Meter übersteigt.
15. Baumwollene bedruckte Kleiderstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 90 Zentimeter 2 ℳ für das Meter übersteigt.

    (Zu 12 bis 15: Stoffe aus Mischungen von Wolle mit anderen Garnen, insbesondere mit Baumwolle, sind als Wolle anzusehen.)
16. Verbandstoffe und Damenbinden.
17. Konfektionierte genähte Weißwaren (ungewaschen). Unter konfektionierten genähten Weißwaren werden verstanden: Hüftchen, Röcke, Hohlsäume, Jabots und ähnliches.
18. Herrenstoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 140 Zentimeter 14 ℳ für das Meter übersteigt.
19. Fertige Frack, Militäruniformen.

    Uniformbesatz und Militärausrüstungsgegenstände. Wickelgamaschen. Fertige Herrengarderobe, worunter auch Burschen- und Knabengarderobe zu verstehen ist, sofern der Kleinhandelspreis

für den Rock- und Gehrocksanzug	75 ℳ
für den Sack- und Sportanzug	60 ℳ
für den Rock und Gehrock	47 ℳ
für die Sackjacke	32 ℳ
für die Weste	10 ℳ
für das Reitkleid	18 ℳ
für den Winterüberzieher	80 ℳ
für den Sommerüberzieher	65 ℳ
für den Reitermantel aus Lodenstoff	40 ℳ

    überschreitet.

    (Westengürtel und Gürtel, Pulswärmer, Leibbinden, Lungen- und Kopfschützer sind nicht frei.) (Uniformen für bürgerliche Beamte sind nicht frei.)
20. Alle Artikel der fertigen Damenmäntel- und Mädchenmäntel-, Damenkleider- und Mädchenkleider-, Damenblusen- und Mädchenblusen-Konfektion, sofern sie am 6. Juni 1916 fertiggestellt und sich am 19. Juni 1916 im Besitze der Kleinhändler befunden, oder sofern deren Kleinhandelspreis

für ein Damenmantel	60 ℳ
für ein Jackenkleid	80 ℳ
für ein Reitkleid	40 ℳ
für eine wollene Bluse	15 ℳ
für eine Seidenbluse	12 ℳ
für einen wollenen Morgenrock	30 ℳ
für einen Wappenrock	20 ℳ
für ein gemustertes wollenes Kleid	100 ℳ
für einen Kleiderrock	25 ℳ

    überschreitet.

    Aus Mädchenkonfektion, einschl. Mädchenmäntel, die erst nach dem 6. Juni 1916 fertiggestellt ist, ist frei, soweit sie die angegebenen Preisgrenzen überschreitet. Stoffe aus Mischungen von Wolle mit anderen Garnen, insbesondere mit Baumwolle, sind als Wolle anzusehen.

20a. Alle Artikel der aus Wachstuch hergestellten Damenkonfektion, sofern sie am 6. Juni 1916 fertiggestellt oder zugeschnitten waren.

21a. Mädchenkleider für das schulpflichtige Alter und Kinderkleider für das Alter bis zu 6 Jahren, sofern deren Kleinhandelspreis

für ein Wachskleid	15 ℳ
für ein Kleid aus Wolle oder Velvet	25 ℳ

    überschreitet.
21. Mit Pelz gefütterte aber überzogene Kleidungsstücke.
22. Fertige Damenröcke aus Wollstoffen, sofern der Kleinhandelspreis

für ein Damenkleid	6,50 ℳ
für ein Damenmaßkleid	10,00 ℳ
für ein Damenkleiderrock	5,00 ℳ
für eine Unterhose	5,00 ℳ
für einen Jugendmantel	10,00 ℳ
für einen Maßschneidermantel	12,00 ℳ
für eine Morgenjacke	10,00 ℳ
für eine Reitjacke	5,00 ℳ

    überschreitet.

    Unter Damenröcken sind auch Mädchenröcke zu verstehen. (Nicht kniefreie Unterröcke sind nicht frei.)

    Kondomblasen sind Gummi.
23. Säuglingswäsche, Säuglingsbekleidung und Gummiunterlagen für Säuglinge.
24. Korsette und Korsettschoner.
25. Wäschestoffe, sofern der Kleinhandelspreis bei einer Breite von etwa 80 Zentimeter 2 ℳ für das Meter und für das halbleinene und reinleinene Stoffe bei einer Breite von etwa 80 Zentimeter 3 ℳ für das Meter überschreitet.

    Inbegriffen sollen unter Wäschestoffe.

    (Fertige Bettwäsche, hierzu gehören auch fertige Inlette, ist nicht frei.)
26. Konfektionierte weiße Tischgarne.
27. Baumwollene Schlafdecken, sofern der Kleinhandelspreis 30 ℳ für das Stück überschreitet.

    (Gestrickte Schlafdecken sind nicht frei.)
28. Bettgarn und Bettzeuge, Bettfedern und Daunen, Inlanelle, Schlafsäcke. Fertige Herren-Tag- und Nachthemden, sofern der Kleinhandelspreis 7 ℳ für das Stück überschreitet. Kondomblasen sind Gummi.
29. Taschentücher.
30. Handschuhe, sofern der Kleinhandelspreis 4,50 ℳ für das Stück überschreitet. Bestickten und weißen, bunten Stoffe, sofern der Kleinhandelspreis 2 ℳ für das Stück überschreitet. Unter Hausschürzen sind solche mit und ohne Träger ohne Rücksicht auf die Größe zu verstehen.
31. Seidene Schuhe.
32. Die nach Maß anzufertigenden Herren- und Damen-Oberhemden und Unterkleider, sofern die unter 19, 20, 22 und 28 angegebenen Preisgrenzen überschritten werden.
33. Getragene Kleidungsstücke, sofern ihr Kleinhandelspreis die Hälfte der unter 19 und 20 festgesetzten Preise übersteigt.
34. Woll- und Baumwollstoffe (12, 13, 14, 15, 18, 25) bis zu Längen von 2 Metern. (Bezieht sich auf jedes Stück, das bis zu der angegebenen Länge abgeschnitten wird, nicht nur auf Reststücke.)

    (Zu 32—34: Stoffe aus Mischungen von Wolle mit anderen Garnen, insbesondere mit Baumwolle, sind als Wolle anzusehen.)
35. Gummimäntel und gummierte Bobeartikel. Der Gummierung steht Ersatzgummierung gleich.

    Wachstuch und Wachstuchtischdecken.

Wo in dem vorstehenden Verzeichnisse Preise für bestimmte Breitenmaße der Stoffe als Grenze angegeben sind, ist für andere Breitenmaße der Preis entsprechend höher oder niedriger anzunehmen.

In Fällen, in denen Rabatt auf die Preise gewährt wird, sind die Preise nach Abzug des Rabatts maßgebend.

Breslau, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt
Matting. Neukirch.

St.-Bell. 5/16.

Familiennachrichten.

Es ist so schwer, dies zu verstehn,
dass wir uns nicht mehr wiedersehn.

Am 8 Juli, abends 10 Uhr, erlitt den Heldentod mein inniggeliebter, treusorgender Mann und Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann

Hermann Gottschling
im 329. Infanterie-Regiment, 12. Komp.
im Alter von 41 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigt schmerzerfüllt an 2529

Kl. Gandau, den 31. Juli 1916

Die trauernde Gattin
Emma Gottschling geb. Elter
nebst 6 Kindern.

Ich hab' gehofft und stets geglaubt,
Doch der Krieg hat mir mein Teuerstes geraubt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat
Muss scheiden!

Am 11. d. Mts. fiel als Opfer des Weltkrieges mein lieber Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann

Hermann Koschmieder
vom Grenadier-Regiment Nr. 5, III. Komp.
im 31. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt an

Kl. Gandau, den 31. Juli 1916 2583

Die trauernde Gattin
Martha Koschmieder geb. **Kunn**
nebst 3 unmündigen Kindern.

Das Auge voll Tränen, das Herz voll Weh',
Weil nimmer im Leben, ich wieder dich seh'.

Den Heldentod fürs Vaterland
starb unser lieber Jugendfreund

Erwin Lorek 2570

Ein treues Andenken wird ihm bewahren
Die Breslauer Arbeiter-Jugend.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Montag 8 Uhr: 2458
„Das Dreimäderlhaus."
Dienstag 8 Uhr:
„Die Csardasfürstin".
Mittwoch 8 Uhr:
„Das Dreimäderlhaus."

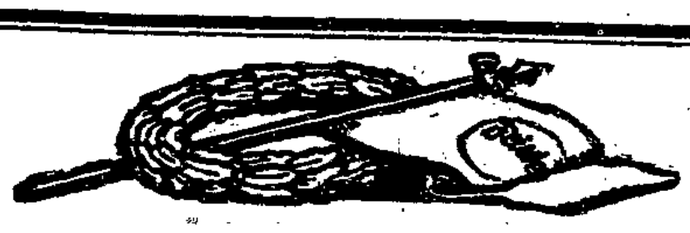
Viktoria-Theater
Heute zum letzten Male:
Lenk. **Haskel** in:
„Nur ich kann." „Japsalar."
„Fängste schon wieder an".
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.
Dienstag, den 1. August:
1. Male!
Lehmanns Kinder
Schwank in 3 Akten mit
Jul. Falkenstein.

Dominikaner!!!
Heute Abschieds-Abend
der brillanten Leipziger
die moderne Salon-Familie,
7 Damen, 5 Herren.

Frau zu Hause
Hochfeine Schneiderei, Schuhstr. 23, I. Etg. l.

Liebich Theater
Heute abend pünktlich 8 Uhr:
Abschieds-Abend
Arnold Rieck
Elsa Grünberg
Zum letzten Male:
Drei Paar Schuhe.
Morgen
Montag, 1. August, 8 Uhr
unter persönlicher Leitung des Komponisten
Viktor Holländer
zum 1. Male:
Loge Nr. 7
Operettenneuheit in 3 Akt.
Gesangspartien
Max Marx
Jda Venté

Arbeiterin
Dauerstellung. Hoher Lohn.
Stoffhandlung Reinsch, Reichenstr. 21.



Gedenk-Tafel
im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Färber **Max Knappe**
Posenerstraße 41

Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 31. Juli.

Ein Pfund Frühkartoffeln 11½ Pf.!

Von morgen Dienstag an bis zum 10. August beträgt in Breslau der Höchstpreis für ein Pfund Frühkartoffeln 11½ Pf. statt bisher 12½ Pf. Der Kartoffel-Höchstpreis sinkt dann im Breslauer Kleinhandel vom 11. bis 20. August auf 10½ Pf., vom 21. August bis 31. August auf 9½ Pf. Die Frühkartoffeln werden also von morgen an um einen Pfennig billiger und am 11. und 21. August um je einen weiteren Pfennig. Die Kartoffelpreise bleiben demnach bis Ende August sehr hoch, und es muß ernstlich die Frage aufgeworfen werden, ob es nicht möglich ist, wenigstens für die Minderbemittelten den Preis noch mehr zu ermäßigen.

* * *

Starke Zufuhr von Frühkartoffeln.

Die Frühkartoffeln stehen unangemessen hoch im Preise und darum sind die Zufuhren sehr groß. In hiesigen Blättern lesen wir darüber:

„Es ist der Landwirtschaftskammer von verschiedenen Seiten mitgeteilt worden, daß augenblicklich eine starke Zufuhr von Frühkartoffeln stattfindet, sodaß es bisweilen nicht so ganz leicht ist, dieselben unterzubringen. Das hat seinen Grund in erster Linie unzweifelhaft in der Gestaltung des Wetters, das leider für die Einbringung der Getreideernte ungünstig ist, sodaß — den vielfachen ernstlichen Mahnungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Frühkartoffeln folgend und durch den höheren Preis für Frühkartoffeln angeregt, — von den Landwirten die für die Getreideernte vorhandenen Arbeitskräfte jetzt noch Möglichkeit zum Ausnehmen und Liefern der Kartoffeln ausgenutzt werden. Diese reichliche Zufuhr wird von selbst nachlassen, wenn, wie es den Anschein hat und hoffentlich auch eintritt, das Wetter jetzt beständig wird, sodaß die Einbringung der Getreideernte mit allem Nachdruck gefördert werden kann. Sollte das Wetter jedoch wider alles Hoffen den bisherigen unbeständigen Charakter beibehalten, so würde allerdings in einer allzu reichlichen Zufuhr von Frühkartoffeln eine gewisse Gefahr für die spätere Versorgung vorhanden sein, zumal Ansammlungen von allzu großen Mengen die Gefahr des Verderbens begünstigen."

Auch diese Zeilen bestätigen durchaus, daß der jetzige Höchstpreis für Frühkartoffeln viel zu hoch ist. Es würden viel mehr Kartoffeln gekauft werden, wenn sie billiger wären. Welche arme Familie kann denn bei den hohen Preisen so viel Kartoffeln wie sonst verbrauchen?

* * *

Schlechte Kartoffeln!

Ein ungewöhnliches Pech hatten viele Einwohner Breslaus mit ihren Kartoffel-Einkäufen am Freitag, Sonnabend und Sonntag: unter den zu hohem Preise erworbenen Frühkartoffeln befand sich ein ungewöhnlich großer Satz schlechter, zum Teil ganz übelriechender Kartoffeln. Wie es schien, stammten sie alle aus den vom Magistrat vermittelten Beständen, ihm hatte man also die ungenießbare Erdfrucht in großen Mengen angehängt. Die erste Unstimmigkeit entstand nun bei den Vorkosthändlern und Bäudlern, die einen großen Teil der Kartoffeln aussortieren und wegwerfen mußten, was für sie mit großen Verlusten verbunden war, die nicht jeder Bäudler in der jetzigen Zeit ertragen kann. Dann aber begannen erst die peinlichen Auseinandersetzungen mit den Kunden, die den Rest nicht nehmen wollten oder zurückbrachten und das Geld wiederverlangten. Wer aber die Kartoffeln doch zubereitet hatte, der erlebte am Mittagstisch seine Ueberraschung, die Hälfte war ungenießbar! Diese Klagen sind uns diesmal in solcher Menge zugegangen, daß die Angelegenheit wohl nicht ohne Nachspiel — Ersatzforderungen an den Magistrat usw. — vorübergehen wird. Wer kann die hohen Preise für Kartoffeln bezahlen und dann die Frucht wegwerfen?

Der Wucher mit Obst.

Zum Obstwucher in Breslau wird uns geschrieben: Unter dem Obstwucher hat hauptsächlich die minderbemittelte Bevölkerung zu leiden. Es ist sehr bedauerlich, daß weder Richt- noch Höchstpreise für Obst bestehen, so daß den willkürlichen Forderungen von Erzeugern und Kleinhändlern Tür und Tor geöffnet ist. Zum mindesten sollten da die örtlichen Preisprüfungsstellen mehr auf dem Posten sein.

Verfolgt man nämlich in den Geschäften die Obstpreise, so kann festgestellt werden, daß die Preisunterschiede nicht selten sehr beträchtlich sind, abgesehen davon, daß billiges Obst trotz vieler Kirschen, Johannisbeeren und Stachelbeeren überhaupt nicht zum Verkauf gekommen ist. So wurden z. B. Stachelbeeren noch in vergangener Woche auf der Taschenstraße mit einer Mark das Pfund verkauft, während das Nachbargeschäft für dieselbe Ware 80 Pf. und ein drittes Geschäft 70 Pf. forderte; auf der Bohrauerstraße bekam man große, volle Stachelbeeren schon für 60 Pf. Aehnlicher Wucher wird mit Johannisbeeren und jetzt auch mit Birnen getrieben, ohne daß von irgend einer Seite dagegen eingeschritten wird.

Die Behörden sollten endlich dem Obstwucher kräftig zu Leibe gehen. Aber auch die Verbraucher müßten mehr als bisher die Behörden durch rücksichtslose Strafanzeige unterstützen.

Distriktsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Die Mitglieder des Distrikts 6 u. 7 (Nikolaitor) machen wir hiermit nochmals auf die heut (Montag) abend stattfindende Mitgliederversammlung im „Oppelner Schloßbräu", Friedrich-Wilhelmstraße 32, aufmerksam. Außer dem Vortrag des Genossen Stadtverordneten Hermann Zimmer, über: „Die Entwertung der Arbeitskraft während des Krieges", sind noch dringende Distriktsangelegenheiten zu erledigen.

Auch Mitglieder anderer Distrikte haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Der Nationalausschuß in Breslau

veranstaltet seine schon angekündigte „Gedenk-Versammlung" morgen Dienstag abend im Konzerthaussaale, die Eintrittskarten kosten aber 1,05 Mark und 35 Pfg.; an eine Volks-Versammlung ist also nicht gedacht — obgleich Krieg und Frieden doch eigentlich für das ganze Volk ihre Bedeutung haben. Daß die Veranstaltung in Breslau für die Allgemeinheit nicht bestimmt ist, scheint uns auch der Umstand zu bestätigen, daß der „Volkswacht" ein Hinweis von den Veranstaltern nicht zugegangen ist, obgleich der Ausschuß an drei anderen Orten Redner unserer Partei gewonnen hat. Ob diese Abgeschlossenheit im Sinne des Vortragenden für Breslau, des Herrn Schultze-Gävernitz, liegt, glauben wir kaum, hoffentlich bleibt sein Haus nicht infolgedessen leer.

Um auch weiteren Volkskreisen an der zweiten Jahreswende des Krieges eine Gelegenheit zur Einkehr, zum Rückblick und Vorblick zu gewähren, wird am 17. August der Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Landsberg im Schießwerdersaale über ein ähnliches Thema sprechen, wie der Redner des National-Ausschusses.

Das neue Porto.

Heut nacht um 12 Uhr werden in Breslau alle Postkasten geleert. Alle Briefe und Postkarten, die vorher in den Kasten geworfen wurden, werden noch zum alten Portosatze befördert. Nach 12 Uhr in den Kasten geworfene Sendungen müssen nach der neuen Taxe frankiert sein.

Der Kleiderbezugsschein.

Die Stadtbekleidungsstelle schreibt uns: Nachdem als zuständige Behörde im Sinne der §§ 12 und 13 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung für die Stadt Breslau der Magistrat bestimmt worden ist, hat dieser auf Grund der ihm vom Regierungspräsidenten erteilten Befugnisse für die Erledigung der Geschäfte und die Prüfung und Ausfertigung der Bezugsscheine die „Stadtbekleidungsstelle" errichtet.

Die Geschäftsräume der Stadtbekleidungsstelle befinden sich Ohlauerstraße 1/2 (Kornecke), Treppenaufgang rechts, 2. Stock. Telephonanschluß: Magistrat 319. Dienststunden von 8 bis 3 Uhr. Für dringende Fälle ist die Geschäftsstelle ununterbrochen bis abends 8 Uhr geöffnet.

Zuschriften sind an die Stadtbekleidungsstelle, hier, Ohlauerstraße 1/2, zu richten. Im übrigen wird auf die Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteile der heutigen Zeitung verwiesen. Es empfiehlt sich, die Anordnung des Magistrats mit der höchst wichtigen Freiliste auszuschneiden und zu aufzubewahren, damit man bei Bedarf an Kleidungsstücken, Wäsche usw. sofort weiß, ob ein Bezugsschein beantragt werden muß oder nicht.

*

Die Zucker-Bezugsscheine

für August an die Bäckereien, Konditoreien, Gastwirte, Anstalten usw. werden von heut bis 3. August ausgegeben. Näheres im Anzeigenteil.

* **Achtung, Arbeitersänger!** Zu der am Dienstag, den 1. August, stattfindenden 25jährigen Stiftungsfest des Deutschen Metallarbeiterverbandes wollen sämtliche Sänger pünktlich um 8 Uhr im „Deutschen Kaiser" erscheinen. Das Bundesabzeichen ist anzustecken.

Die Bezirksleitung.

Vor einem Jahre.

31. Juli. Englischer Mißerfolg bei Hooge; französische Mißerfolge bei Souchez und am Reichsackerkopf.
Die Russen bei Kurow und Dubienka geworfen. Vorrücken bis Nowo Alexandra.

Zum 1. August 1916.

Nun jähret sich der Tag zum zweiten Male,
Daß in der Menschheit Friedensideale,
In segensreiche, blühende Kultur,
Wie Blitzstrahl lähmendes Entsetzen fuhr.
Zwei Jahr' nun schon das große Blutvergießen.
An Stelle froher Friedensernten sprießen
Auf Schlachtenfeldern, tief gedüngt mit Blut,
Früchte der Unkultur nur: Haß und Wut.

Wo friedlich Dörfer standen, Städte blühten,
Grausam vernichtend gier'ge Flammen wüten.
An hehre Zeugen hundertjähriger Kultur
Erinnern heute leere Brandruinen nur.
Und jeden neuen Tag die reichste Ernte hält —
In Ost und West, auf blut'gem, weiten Feld,
Vom Morgengrauen bis zum Abendrot —
Ein einz'ger Sieger nur: der Herrscher Tod!
Und ob auch Elend durch die Lande schleicht,
Die Not allüberall den Gipfelpunkt erreicht,
Doch münzt noch in der Habsucht Sold
Gewissenlosigkeit aus allem Jammer Gold,
Aus Hungertränen oft, die Kinder weinen,
Weil ihr Ernährer, ferne von den Seinen,
Hingab sein Bestes, gab sein Blut,
Und nun in fremder, kalter Erde ruht.

Wann endlich wird des Haßgeschreies Dröhnen
Ein Ruf aus allen Völkern übertönen:
„Genug des Jammers schon! O haltet ein,
Laßt wieder Menschen uns und Brüder sein!
Hinweg die Schranken, die uns künstlich trennen!
Ein einzig Ziel laßt fürder nur uns kennen:
Es schweig' der Haß! Nur Liebe herrsch' und Recht,
Damit ein ew'ger Friede werd' dem künftigen Geschlecht!

f—f—

Aus aller Welt.

In die Luft geflogene Munitionsvorräte.

Aus Newyork, 30. Juli meldet ein W.-T.-B.-Telegramm: Hundert Waggonladungen und mehrere Barken mit Munition sind in den Werken der National-Storage Company in der Nähe von Communipaw (New Jersey) in die Luft geflogen. In ganz Newyork war die Erschütterung zu spüren. Zahlreiche Menschen sind ums Leben gekommen. Bei der frühen Stunde der Explosion hatte man gehofft, daß die Verluste unter den Arbeitern nur gering sein würden; aber 75 Personen sind bereits in das Hospital eingeliefert worden. Wie man sagt, ist das Feuer vom Munitions-Lagerhause ausgegangen und auf ein mit Schrapnells beladenes Leichterschiff übergesprungen. Die Kugeln der explodierten Granaten haben dann, wie man glaubt, das Dynamit auf Güterwagen zur Entzündung gebracht. Die Insel ist mit Waffentrümmern besät.

Schwierige Rettung eines Verschütteten durch einen Sanitätshund. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem Deutschen Verein für Sanitätshunde mitgeteilt: „Am 21. Mai dieses Jahres hatte der Sanitätshundeführer Unteroffizier Sicks aus Leipzig einen Geländeabschnitt vor Verdun mit seiner Sanitätshündin Freya abzusuchen. Nach dreistündiger Arbeit kam die Hündin zu ihrem Führer mit einem Stein im Fang zurück. Angeleint führte sie zu einem etwa 150 Meter entfernt liegenden Granattrichter. Hier scharrte sich die Hündin ein Loch und schlüpfte hindurch. Der Unteroffizier vergrößerte das Loch, kroch gleichfalls hindurch und gelangte in einen vollkommen verschütteten Unterstand. Dort fand er einen bewußtlosen Verwundeten, den Soldaten Tesch, 10. Kompagnie Infanterie-Regiments . . ., den er durch Wiederbelebungsversuche und Einflößen von Kaffee wieder zu sich brachte und von Krankenträgern abholen ließ. — Der Verwundete wäre ohne den Sanitätshund nie gefunden worden, sondern unweigerlich umgekommen."

Abgeschoben. Das Budapester „Achtuhr-Abendblatt" berichtet aus Lugano: Wie mitgeteilt wird, hat der serbische Kronprinz Alexander während seines Aufenthaltes in Rom so ausschweifend gelebt, daß er von den italienischen Offizieren absichtlich nicht beachtet wurde. Schließlich wurde ihm vom Hofe nahegelegt, abzureisen, worauf er sich nach Tarvis begab. — Das Unglück seines Landes scheint auf das junge Herrchen so gut wie gar keine Wirkung gehabt zu haben.

Großfeuer in Dünkirchen. Laut „Temps" entstand in den Jute-Lagerhäusern in Dünkirchen ein Großfeuer. Trotz ausgiebiger Hilfe der Feuerwehr und der Truppen der Dünkirchener Garnison wurde ein Schaden von zwei Millionen angerichtet.

Drei Personen beim Baden ertrunken. Im Dörfchen Neukirchen bei Seehausen in der Altmark hat sich ein schweres Badeunglück ereignet. Die beim Gutsbesitzer Bismark zum Besuch weilende Enkelin Dorothea Rhinow aus Stendal, ihre Freundin Liesel Saddowsky und deren zwölfjähriger Bruder Georg begaben sich zur Elbe, um dort zu baden. Fräulein Rhinow geriet auf eine gefährliche Stelle und ertrank. Die anderen beiden wollten ihr zu Hilfe eilen, kamen ebenfalls an die unglückliche Stelle und ertranken gleichfalls.

Schwerer Straßenbahn-Zusammenstoß in Berlin. Nach dem „Lokalanzeiger" ereignete sich in der Nacht vom gestrigen Sonntag zum Montag an der Grünauer Brücke ein schweres Straßenbahnunglück. Zwei Wagen fuhren, wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung, mit solcher Wucht ineinander, daß die Vorderteile der Wagen eingedrückt wurden. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt und mußten nach der Unfallstation gebracht werden.

Lebendig verbrannt. Die bei der Roggenernte beschäftigte Familie des Okonomen Lorenz aus Höchstädt an der Donau, wurde auf dem Felde vom Gewitter überrascht. Die Frau und die Tochter des Landwirts flüchteten unter eine Roggenmandel, in die der Blitz einschlug. Die Frau und die Tochter verbrannten bei lebendigem Leibe, Lorenz selbst wurde vom Blitz getroffen.

Die amerikanische Hitze. Wie aus New York gemeldet wird, hält in der Stadt und in der Umgebung die Hitze an. Jeden Tag sterben dreißig bis vierzig Personen an Sonnenstich. Vor allem hat die Sängling[illegible]keit zugenommen. Die Temperatur stieg in New York und Chicago in den letzten Tagen mittags auf 36 bis 40 Grad im Schatten. Die Nächte sind so schwül und drückend, daß Tausende von Personen die Nächte in den Parks und auf freien Plätzen zubringen. Ein in Chicago durch die Hitze wahnsinnig gewordener Neger tötete fünf Personen und verwundete drei schwer. Darauf verschanzte er sich in einem Hause, woraus er trotz aller Bemühungen von der Polizei nicht vertrieben werden konnte, sodaß man das Gebäude schließlich mit Dynamit in die Luft sprengen mußte.

Zutreffender Wetterbericht. Ein witziger Redakteur eines ostschweizerischen Blattes veröffentlichte die folgende Wetterprognose, die in diesen vergangenen regenreichen Tagen auch bei uns allgemeine Gültigkeit hatte: Donnerstag, lokale Regenschauer. Freitag, schauerliche Lokalregen. Sonnabend, lokale Regenregen. Sonntag, schauerliche Regenlokale.

Reisebrotmarken.

Das Breslauer Gemeindeblatt schreibt in seiner Nummer vom 30. Juli:

Zur Brotversorgung im Reiseverkehr gibt das Preußische Landesgetreideamt durch die Kommunalverbände des preußischen Staates Reisebrotmarken aus, die für ganz Preußen Geltung haben. Die Ausgabe erfolgt auf Grund der Anordnung des Preußischen Landesgetreideamtes über die Einführung von Reisebrotmarken vom 26. Juni 1916.

Der Magistrat hat eine Ausführungsanweisung hierzu noch nicht erlassen und auch Reisebrotmarken noch nicht ausgegeben, da mit dem Landesgetreideamt noch verschiedene Zweifelfragen zu klären sind.

Indes sind schon viele Reisebrotmarken im Verkehr, die andere preußische Kommunalverbände bezogen und ausgegeben haben.

Werden nun bei hiesigen Bäckern und Händlern (Wiederverkäufern) Reisebrotmarken vorgelegt, so ist auf sie Brot oder Semmel in der entsprechenden Gewichtsmenge abzugeben. Für eine Semmel sind Reisebrotmarken über 120 Gramm Gebäck zu verlangen. Mehl darf auf Reisebrotmarken nicht abgegeben werden.

Die Bäcker haben die ihnen in ihrem Betriebe vereinnahmten Reisebrotmarken sorgfältig und getrennt von anderen Brotmarken zu sammeln. Sie müssen die Reisebrotmarken bis zum 3. jedes Monats, das erste Mal bis zum 3. September 1916, in gut verschlossenen Umschlägen (Paketen) mit der deutlich lesbaren Aufschrift „Reisebrotmarken" bei ihrer Brotmarken-Ausgabestelle abliefern. Die Umschläge (Pakete) dürfen weder städtische noch Stadtbrotmarken enthalten. Auf den Umschlägen haben die Bäcker anzugeben: a) ihren Namen, b) ihre Wohnung, c) die Nummer ihres Mehlbuches, d) den Zeitraum innerhalb dessen die Marken gesammelt worden sind, und e) die Gesamtmenge Gebäck, die mit den Marken belegt sind, zu vermerken.

Die Wiederverkäufer müssen die ihnen Reisebrotmarken, die sie an jedem Tage in Empfang genommen haben, gesondert von anderen Brotmarken am nächsten Tage dem Hersteller des Brotes oder der Semmel aushändigen.

Den Bäckern werden bei der Zuteilung von Mehl Reisebrotmarken über je 550 Gramm wie zwei städtische Brotmarken berechnet.

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

In der gut besuchten Versammlung am 26. Juli in den Union-Sälen gab Kollege Unger den Geschäftsbericht für das erste und zweite Quartal 1916. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende der gefallenen und verstorbenen Kollegen. Im letzten Halbjahr sind in der Zahlstelle Breslau 11 gefallene und 9 gestorbene Kollegen, seit Ausbruch des Krieges 59 gefallene Kollegen amtlich gemeldet. Zu Ehren der Dahingeschiedenen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Aus dem Bericht ist folgendes hervorzuheben: Durch den Belagerungszustand ist jede Agitations- und Versammlungstätigkeit größeren Stils eingeschränkt. Es sind 151 Neuaufnahmen und 120 teils gestrichene, teils ausgetretene Mitglieder zu verzeichnen. Eingezogen wurden in diesem Halbjahr 74 Mitglieder, seit Ausbruch des Krieges 1178. Durch Tod verloren sind 9, abgereist 6 Mitglieder. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des zweiten Quartals 815 männliche und 100 weibliche. Redner führt dann den Anwesenden die Unterstützungszweige des Verbandes vor Augen. Auch die Kriegsunterstützungen spielen hierbei eine große Rolle. Die Teuerungszulagen sind jetzt notwendiger denn je, denn der Lebensmittelpreisindex ist seit Ausbruch des Krieges für eine vierköpfige Familie von 22 Mark auf 42 Mark gestiegen. Redner erläutert dann die erzielten Teuerungs- und Lohnzulagen. In den Breslauer Mühlen ist eine weitere Teuerungszulage nicht angestrebt worden in Rücksicht auf den Ablauf der Tarifverträge infolge des Krieges. Bemerkt wird aber, daß die Zufriedenheit wegen Lohnbewegungen einiger Unternehmer, die schließlich auch mal zu verhängnisvollen Folgen führen können. Redner wies dann die Anwesenden auf den Urlaub und Sonntag hin und deutete an, daß die diesjährigen Bestimmungen streng innezuhalten sind. Dann führte er die Differenzen an, deren große nicht wenig zu verzeichnen sind. In dem letzten halben Jahre waren es allein 31 solcher Fälle. Er ersuchte die Anwesenden, nicht mit allen Mitteln die Verschärfung zu Anfang zu nehmen.

Sodann behandelt Redner die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer und das mit den Unternehmern getroffene Abkommen, das allseitig anerkannt und gut gehalten wurde. Das eingesetzte Schiedsgericht besteht aus fünf Arbeitgebern und bei Arbeitnehmern, sowie fünf Stellvertretern von letzteren. Hierauf kam Redner auf die Meinungsverschiedenheiten im Vorstand zu sprechen und erläuterte den Fall, wonach der Vorstand-Ausschuß von der Stadtverwaltung Unterstützungen für das Arbeitersekretariat erhalten hat. Redner ist der Meinung, daß solche große Dinge nicht vom Vorstand allein entschieden werden dürfen, sie müssen vielmehr vorher dem Vorstand in seiner Gesamtheit unterbreitet werden. Zum Schluß ermahnte Redner die Anwesenden, alles daran zu setzen, um den Verband auch heute aufzubauen, weil wir unfehlbar bessere gute Zeit entgegengehen.

Hierauf gab Kollege Hillmann den Kassenbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Einnahme der Hauptkasse betrug für beide Quartale 9634,75 Mark, die Ausgabe 8826,12 Mark. Darunter wurden gezahlt: Krankenunterstützung 164,30 Mark, Arbeitslosenunterstützung 81 Mk., Sterbegeld 1517,50 Mark, Unterstützung in außerordentlichen Fällen (Kriegsteuerungszulage) 1185,65 Mk., Anzeigekosten 30 Mark.

Die Lokalkasse hatte für beide Quartale eine Einnahme von 4149,35 Mark und eine Ausgabe von 3978,82 Mk. Hiervon entfielen auf Beiträge an zentralische Kassen 269,50 Mk., Verwaltungskosten 71,35 Mark, Unterstützungen an andere Berufe 25 Mark usw. Das Vermögen der Lokalkasse betrug am 1. Juli dieses Jahres 5900,13 Mark. Die Wirksamkeit der Kassierer wurde von den Revisoren bestätigt und dem Kassierer Entlastung erteilt.

Nach längerer Aussprache, die vorzugsweise die Zentralisation betraf, wurde dann über folgende Resolution, die aus der Mitte der Versammlung eingebracht wurde, und zwar auf Wunsch des Kollegen K., geteilt abgestimmt:

1. Teil: „Die Versammlung der Brauerei- und Mühlenarbeiter vom 26. Juli 1916 erklärt sich nicht heute einverstanden, daß sich der Vorstand des Gewerkschaftskartells von der Stadt Breslau Zuschüsse geben läßt, weil dadurch sein freies Walten in der freien Gewerkschaftsbewegung gehemmt wird."

2. Teil: „Ferner wünscht die Versammlung, daß Zentralisation der Gewerkschaften für Breslau beginnen, sowie daß der Vorstand der Brauerei- und Mühlenarbeiter auch jetzt gewillt, die Leitung einzelne Ausführungen zu lassen."

Der erste Teil wurde mit allen gegen zwei Stimmen und der zweite Teil mit Einstimmigkeit angenommen.

Nach langer Aussprache über verschiedene Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11½ Uhr geschlossen.

* **Sommerfrischler.** Am 27. Juli 1916 war von dem Gastwirtsehepaar Bernhard Hoff in Jeschkendorf (Post Jauer) Gemeindeamt, gefunden worden. — Die beiden Tage wurde von einem Kaufmann aus Breslau, der Sommerfrischler in Jeschkendorf ist, in Zeitungen gesucht. Sommerfrischler, in der fraglichen Zeitung, entwendet.

1. 2. 2.

Professor Dr. Albert Neisser gestorben.

Ein Mann von internationalem Ruf, Professor Dr. Albert Neisser, ist am Sonntag abend um 6½ Uhr im Alter von 61 Jahren gestorben. Sein größtes Verdienst hat er sich im Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten erworben. Er ging den gefährlichen Leiden nicht etwa mit seichten Moralpredigten zu Leibe, wie viele es tun, sondern mit den scharfen Waffen der Wissenschaft. Unermüdlich war sein Forschungseifer und besonders haben die Syphilisstudien an Affen, die er auf Java und Batavia betrieb, seinen Namen populär werden lassen. Aber auch in der Lepradekämpfung hat er sich als Entdecker des Lepra-Bazillus unauslöschliche Verdienste erworben.

Auch kommunalpolitisch ist Albert Neisser tätig gewesen. Während der Professorenaera der Breslauer Stadtverordnetenversammlung gehörte er neben Sombart, Kurella und Flügge auch dieser an. Bis an sein Lebensende blieb er ein Bewunderer und Förderer der Kunst, dem viele nachtrauern werden, denen er Förderung angedeihen ließ. So wird selbst in dieser Zeit, wo so viele sterben, sein Tod in der gesamten Kulturwelt als ein Verlust empfunden werden.

Berufsberatung kriegsverletzter Offiziere und Akademiker.

Am Sonnabend wurde der sechs Tage währende Berufsberatungskursus der hiesigen Universität für kriegsverletzte Offiziere und Akademiker geschlossen. Es wurden im Laufe der Woche eine ganze Anzahl Vorlesungen über die verschiedensten Gebiete der Wirtschaft und der staatlichen und städtischen Verwaltung gehalten.

Professor Dr. Weber führte in seiner Schlußbetrachtung aus, daß in Breslau die Kurse im großen und ganzen nicht wie in Berlin als Berufsberatungskurse gewirkt haben. Viel sei schon erreicht, wenn übertriebene Hoffnungen beizeiten erstickt werden konnten, denn wer als Kriegsverletzter in einem neuen Beruf vorwärts kommen wolle, müsse sich sehr gründlich vorbereiten. Es komme nicht nur darauf an, seine Pflicht zu tun, sondern es sei noch etwas darüber hinaus erforderlich. Schon gegenwärtig sei die Zahl der Bewerber um die Stellen in Wirtschaft und Verwaltung größer als die vorhandenen Stellen. Und die Zahl der Bewerber wird nach dem Kriege noch gewaltig steigen. Es ist eine große Illusion, wenn angenommen wird, daß nach dem Kriege sehr viele Stellungen unbesetzt bleiben werden. In allen Betrieben wird eine weitgehende Sparsamkeit um sich greifen. Neben der weiter fortgeschrittenen Frauenarbeit werden die zurückkehrenden früheren Angestellten in erster Reihe berücksichtigt werden müssen. Wenigstens ist diese Anschauung allgemein bei einer Rundfrage in Industriekreisen zu Tage getreten. Wenn man aber das alte Sprichwort: „Arbeit schändet nicht" zur Tat werden läßt, so wird man bald sehen, daß es sehr viele Berufsmöglichkeiten gibt. Jede Arbeit ist standesgemäß, aber es muß noch weiter gefordert werden, daß man sie mit Liebe verrichtet, daß man völlig in der Arbeit aufgeht. Denn nach dem Kriege werde unendlich viel gearbeitet werden müssen. Auch in Staatsstellen, wo es bisher meist auf gute Verbindungen ankam, muß es heißen: „Dem Tüchtigen die Bahn frei!" Der Krieg hat uns den sozialen Wert der Arbeit recht vor Augen geführt. Eine neue Zeit mit neuen Aufgaben und neuen Anschauungen beginnt.

Butter von auswärts.

Der Magistrat schreibt uns: Alle, die Butter zum Verbrauche im eigenen Haushalte oder Gewerbebetriebe unmittelbar von auswärts beziehen, werden daran erinnert, daß sie nach der Anordnung vom 17. Februar 1916 über den Verkehr mit Butter verpflichtet sind, bis zum Dritten jeden Monats auf dem vorgeschriebenen Vordrucke, der in der zuständigen Brotmarkenausgabestelle erhältlich ist, anzuzeigen, welche Mengen Butter sie im vergangenen Monat bezogen haben. Als unmittelbar von auswärts bezogen gilt nicht die Butter, die entnommen wird bei auswärtigen Händlern und Landleuten, die mit Butter nach Breslau herkommen und sie hier in den Markthallen oder in Höfen usw. feilhalten oder auf Bestellung abgeben, sondern nur die Butter, die durch Post, Bahn, Fuhrwerk, Botenverkehr usw. von auswärts dem Haushalt oder Gewerbebetrieb unmittelbar zugeführt wird. Unterlassung der Anzeige kann mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Haushaltungen, die zum Bezuge von Butter von einer auswärtigen Molkerei Bezugsscheine erhalten haben, nach wie vor zur Anzeige verpflichtet sind.

Die Oderschiffahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffahrtsverein u. a.: Während der Berichtswoche hat die Wasserführung der Oder die volle Ausnützung der Transportgefäße ermöglicht: die Vorstände des sogenannten Mittelwassers sind an den maßgebenden Stellen zum Teil überschritten, zum Teil erreicht worden. Unter diesen Umständen konnte sich ein reger Verkehr entwickeln; es wurden, was zur Kennzeichnung dieses Umstandes dient, in Breslau in der Berichtswoche durchgeschleust: zu Berg 50 beladene und 207 leere Fahrzeuge, zu Tal 219 beladene und 2 leere Fahrzeuge. Der Bergang vor der Breslauer Unterschleuse stieg an einzelnen Tagen bis zu 130 Kähnen und beläuft sich auch heute noch auf 90 Fahrzeuge.

Noch immer hat keine volle Ausnützung der Cosseler Umschlagsgelegenheit für Kohlen Platz gegriffen, wenn auch die Beladung der Kähne in Cosel-Oderhafen an den für diesen Bericht in Frage kommenden Tagen immerhin eine Zunahme gegen die Vorwoche aufweist. Es sind in Cosel an Kohlen von Waggons zum Schiff umgeladen 79 975 Tonnen umgeschlagen worden, sodaß sich die wöchentliche Leistung in der Berichtswoche auf etwa 12500 Tonnen beläuft, während zur vollen Ausnützung des Cosseler Umschlagsplatzes eine 15—15000 Tonnen erforderlich sind.

Neuregelung der Paßpflicht.

Am 1. August 1916 tritt die Verordnung vom 21. Juni 1916 betreffend erleichterte Regelung der Paßpflicht in Kraft. Danach muß sich, wer das Reichsgebiet verläßt, aber wer aus dem Ausland in das Reichsgebiet eintritt, durch einen Paß über seine Person ausweisen. Der Paß besteht nur beim jeweiligen Grenzübertritt bei Gültigkeit der gültigen deutschen Behörde. Zur Ausstellung der Sichtvermerke zuständig (Sichtvermerkbehörde) ist, wenn der Paß zur Ausreise aus dem Reichsgebiet verwendet werden soll und der Reisende in Berlin den Wohnsitz oder den dauernden Aufenthalt hat, das hiesige Polizeipräsidium, bei dem der Antrag auf Ausstellung des Sichtvermerks vorzulegen ist mit dem nötigen Paße, mit Photographien, die den Zweck sowie die Notwendigkeit der Reise entsprechend ersehen, und mit nicht aufgezogenen Photographien, die der Photographie im Paße entsprechen müssen, und zwar mindestens 3, bei einer Reise über einen Durchgangsvermerk mindestens 4, bei mehrmaliger Zulassung von mehr als einer Grenzübergangsstelle sowie mehr Reise, als Grenzübergangsstellen über die eine Stelle hinaus zugelassen werden sollen.

Das Wetter am Donnerstag prägte sich weniger durch seine Wärme aus als durch die ungemütliche Dauer seiner Feuchtigkeit und die Menge des am Himmel gestaltigen Regens. In Breslau konnte die Feuchtigkeit bei 16 Grad Wärme vorhanden und über Mittelwasser Regen mit großer Gewaltigkeit herabgeschüttet werden. Zur Erfrischung [illegible] Temperaturen [illegible] und [illegible] Dauer [illegible] erforderlich, welche Angabe über die Tage des [illegible] Endpunktes nach Himmelsrichtung und Höhe über den Horizont (in Graden oder Teilen des Bogens am Horizont bis zum Scheitelpunkt) und ebenso über diejenige eines zweiten Bahnpunktes, am besten des zuerst geschehenen, enthalten müßten. Beziehungen auf Stern oder Sternbilder sind besonders erwünscht. Angaben über die Dauer des Phänomens, seine Größe, Helligkeit und Farbe, insbesondere auch über sein Verhalten am Ende seiner Bahn, ob Auflösung in Funken oder einfaches Erlöschen, sind gleichfalls von hohem Werte. Den Einsendern etwaiger derartiger Wahrnehmungen würde die Breslauer Universitäts-Sternwarte zu besonderem Danke verpflichtet sein.

* **Eine Brieftasche mit 177 Mark verloren.** Sonnabend nachmittag gegen 5 Uhr hat ein Arbeiter in einem Wurstgeschäft auf der Gräbschenerstraße eine Brieftasche mit 177 Mark in Papier verloren. Der Arbeiter stand im Wurstgeschäft und kaufte Fleisch ein. Er zog die Brieftasche mit dem Gelde heraus und bezahlte das Fleisch. Er muß dann wohl das Geld statt in die Brusttasche seines Jacketts daneben gesteckt haben, sodaß die Brieftasche zu Boden fiel. Zu Hause angekommen, merkte erst der Arbeiter seinen großen Verlust. Im Wurstgeschäft war der Finder nicht zu ermitteln. Das Geld war am Freitag von der städtischen Sparkasse gehoben worden und sollte dazu dienen, den Grabdenkstein für eine Verwandte zu bezahlen. Der Finder wird ersucht, das Geld in der Redaktion der „Volkswacht" abzugeben. Belohnung wird zugesichert.

* **Festgenommener Falschspieler.** Am Freitag hat die Polizei einen Kaufmann und einen Reisenden dingfest gemacht, die am 27. Juli einem Kaufmann von auswärts in einem fremden Hause in Liegnitz den Betrag von 500 Mk. und am 28. Juli in einem hiesigen fremden Hause 100 Mk. mittels Falschspiels abgenommen haben.

* **Jugendlicher Straßenräuber.** Am 28. Juli, vormittags, wurde einem 7jährigen Knaben auf der Wildenbruchstraße durch einen älteren Jungen ein rotbraunes Geldtäschchen, in dem sich 1.22 Mk. Geld, 16 Brotmarken, eine Lebensmittelmarke Nr. 33, und eine Buttermarke Nr. 78 des Konsumvereins „Vorwärts" befanden, aus der Hand entrissen. Der Räuber vermochte damit zu entkommen.

* **Schlafstellendieb.** Am 25. Juli mietete sich bei einer Witwe im Hause Bergstraße 28 ein unbekannter Mann eine Schlafstelle. Nach 2 Tagen verschwand er unter Mitnahme einer neuen Hose seines Schlafstellengenossen.

* **Einbruchsdiebstähle.** Am 26. Juli ist in einen Keller im Hause Schwerinstraße 54 eingebrochen worden. Der Dieb hat 10 Pfund Räucherspeck, 10 Pfund Kartoffeln, eine Flasche Erbeersaft und 5 Eier erbeutet. — In der Nacht zum 27. Juli sind aus einem Gewächshause Fürstenstraße 41/43 drei Kaninchen entwendet worden; in derselben Nacht mittels Einbruchs von einer Wäscheleine im Hause Brandenburgerstraße 4 ein graues Herrenstrickhemd. — Einem Keller in dem Hause Hohenzollernstraße 52/54 statteten in der Nacht zum 28. Juli Einbrecher einen Besuch ab, wobei ihnen 70 Eier, 13 Flaschen Himbeer-, Erdbeer- und Kirschsaft und 5 Büchsen Eingemachtes zur Beute fielen. — In derselben Nacht ist ein Einbruch in ein Geschäft Rosenthalerstraße 45 ausgeführt worden; die Diebe erbeuteten hier Zigarren und Zigaretten, Schokoladen, Bonbons, Brotmarken und 12 Mk. bares Geld, insgesamt im Werte von 150 Mk. — Aus der Waschküche des Hauses Moritzstraße 34 ist am 28. Juli, vormittags 10 Uhr, ein Wäschekorb gestohlen worden.

* **Schwerer Radfahrerunfall.** Als am 28. Juli, vormittags 11¼ Uhr, ein einspänniger Federwagen vom Rittervlatz her nach der Sandbrücke fuhr, kam ihm von der Sandbrücke entgegen ein Aufseher mit seinem Rade, prallte mit dem Fuhrwerk zusammen, stürzte und geriet unter die Räder. Sein Rad wurde zertrümmert, und er selbst erlitt blutige Wunden im Gesicht und schmerzhafte Quetschungen in einer Schulter. Nachdem er sich im nächsten Polizeirevier das Blut abgewaschen, konnte er sich in seine Wohnung begeben. Wem die Schuld an dem Unfalle beizumessen ist, wird erst die behördliche Untersuchung ergeben.

* **Erhängt aufgefunden** wurde am 28. Juli, nachmittags 6½ Uhr, in ihrer Wohnung Weinbergweg 30 eine geschiedene Tischlerfrau. Man entdeckte sie rechtzeitig, schnitt sie ab und vermochte sie ins Leben zurückzurufen.

* **Taschendiebstähle.** Am 28. Juli ist in dem Milchgeschäft Matthiasplatz 4 einer Frau deren schwarzes, ledernes Geldtäschchen mit 3 Mk., 3 Blatt Brot- und Fleischmarken aus der Tasche gestohlen worden; an demselben Tage in dem Milchgeschäft Weißenburgerstraße 34 einer Frau aus deren Markttasche ein neues schwarzes Geldtäschchen mit 10.40 Mk.

* **Durch Einbruch erbeutet** hat ein Dieb in der Wohnung einer Buchhalterin im Hause des Einwohner-Meldeamtes, Schuhbrücke, Ecke Ursulinerstraße, zwei Sparkassenbücher über 1000 und 800 Mark, sowie verschiedene Goldsachen. Er wurde beobachtet, vermochte aber zu entfliehen.

* **Vermißt** wird seit dem 27. Juli 1916 die 13 Jahre alte Schülerin Gertrud Heinrich von der Schwenkfeldstraße 24. Sie ist etwa 1.60 Meter groß, hat schwarzes Haar, blasses Gesicht, braune Augen, kräftige Gestalt und war bekleidet mit hellblauem Leinwandkleid, dunklem Mantel, dunkelblauer Schürze, schwarzen Strümpfen und Schnürschuhen.

* **Der Einbrecher in einem hiesigen Ruderverein gefaßt.** Als die Polizei in diesen Tagen einen Bauarbeiter festnahm, der zerschlagenes Silbergerät bei einem Altwarenhändler zu verkaufen versuchte, stellte es sich heraus, daß die Silberstücke Teile von etwa 4 silbernen Bechern waren, die aus dem Vereinshause eines hiesigen Rudervereins entwendet worden waren. Bekanntlich wurde in der Zeit vom 18. bis 20. Juli dort ein Einbruch ausgeführt, bei dem aus verschlossenem Glasschrank verschiedene Gegenstände, so auch die silbernen Becher, entwendet wurden.

* **In der Oder ertrunken** ist am 29. Juli, nachmittags 4 Uhr, ein 14 Jahre alter Schlosserlehrling von Herdainstraße Nr. 68. Er badete im Strome an der Zedlitzer Grenze, war schwimmunkundig, wurde von der Strömung erfaßt, ging unter und es hat die Leiche bisher nicht geborgen werden können.

* **Aufgefundene Kindesleiche.** Am Sonntag früh ist in den Anlagen Am Wäldchen die Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden worden. Sie war in eine weißgepunkte, anscheinend einer armen Person angehörende Bluse eingewickelt und darüber in graues starkes Packpapier geschlagen. Die Leiche wurde in das Schauhaus geschafft. Angaben zur Ermittlung der Mutter des Kindes, der Person, die die Kindesleiche an den Fundort gelegt hat, werden nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums erbeten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* **Viktoria-Theater.** Montag letztes Gastspiel Haskel. Ab 1. August der Schwankschlager „Lehmanns Kinder" mit Julius Falkenstein vom Kleinen Theater in Berlin.

* **Liebich-Theater.** Heute Abschiedsabend Arnold Rieck und Ella Grünberg, zum letzten Male „Drei Paar Schuhe". Morgen, Dienstag, den 1. August, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Viktor Holländer zum ersten Male „Loge Nr. 7", Operettenschwank in drei Akten.

Der Wasserstand der Oder.

	25.	26.	27.	28.		25.	26.	29.	30.
Ratibor	—	1,18	1,06	1,72	Krappitz	2,06	2,12	2,14	1,26
Cosel	—	0,96	0,84	0,80	Ziegenhals	2,06	1,88	—	1,48
Brieg	2,20	2,01	2,07	2,00	Glogau	—	1,14	1,53	1,39
Oppeln	+0,08	+0,10	—	0,00	Grünberg	+1,00	+1,50	+1,04	2,01
Pegel Brieg	3,00	3,07	3,54	3,61	Fürstenberg Pegel	1,34	1,34	1,34	+1,05
Pegel Breslau	3,86	3,80	3,86	3,80	Pegel	0,00	+0,06	+0,56	+1,66
Pegel Oppeln	4,52	4,46	4,70	4,60	Frankfurt Pegel	2,06	2,07	2,01	+2,14
Pegel Ratibor	3,10	2,80	2,80	2,70	Pegel	0,96	0,95	0,92	1,33
Neißeburg	1,02	1,00	1,00	0,98	Cüstrin Pegel	0,72	0,60	0,74	0,83
Neißeburg	1,00	1,00	1,00	1,10	Cüstrin Wasserstand	29,66	29,56	29,76	29,96
Neißeburg Pegel	1,20	1,20	1,20	1,20	Cüstrin Pegel	—	—	—	1,20
Neißeburg Pegel	0,40	0,40	0,20	0,40					
Neißeburg	+1,00	+1,00	+1,00						

Temp. b. Oberm. 7 Uhr morg. +16,5

Wasserstände für Breslau, Oppeln und Oderwasserstandsbeobachtung Breslau 2.00.

Der englische Ansturm.

Von unserem Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Köster.

Cambrai, 18. Juli.

Die ersten Angriffe der Engländer gegen die zirka drei Kilometer lange Front des Regiments erstarben im Strichfeuer unserer Maschinengewehre, die aus allen Löchern der Erde mit unheimlicher Plötzlichkeit aufwuchsen. Was den Maschinengewehren entrann, fiel den Infanteriegeschossen oder den Handgranaten zum Opfer. Die drei ersten Angriffe folgten sich in halbstündigen Pausen. Der vierte Ansturm erst hatte Erfolg. Hier gelang es dem Gegner gegen 9½ Uhr in den ersten Graben einzudringen — und zwar zwischen der sogenannten Baumsappe und der Leichensappe. Letztere hatte ihren Namen von 200 französischen Toten, die hier aus den Septemberkämpfen des Jahres 1914 begraben lagen. Der Gegenangriff wurde sofort vorbereitet.

Während so im ganzen der englische Ansturm hier scheiterte — von der Ruhe und Kaltblütigkeit unserer Abwehr zeugt die Tatsache, daß einer unserer Offiziere aus dem zweiten Graben ein paar glänzend gelungene Aufnahmen der abgeschlagenen englischen Sturmkolonnen machen konnte — war es ihm in dem anstoßenden Abschnitt gelungen, in die deutschen Gräben einzudringen. Dadurch geriet der Flügel des Regiments in die Notlage, sich gegen zwei Seiten wehren zu müssen. Es lag nahe, diesen Flügel zurückzubiegen. Das aber widersprach dem Befehl, Ovillers unter allen Umständen zu halten. So bäumte man die Gräben nach links ab, brachte Maschinengewehre in Stellung, und mit dünneren Linien, aber womöglich noch entschlossener, warf man sich der grüngelben Flut entgegen. Von drei dichten englischen Sturmwellen, die hier anrannten, mähte das linke Flügelbataillon, daß nicht ein einziger Mann aufrecht zurückkam.

Gleichzeitig mit diesem Angriff entwickelten sich schwere Kämpfe weiter nördlich, wo der Feind aus dem Walde von Authuille Welle um Welle vortrieb. Hier mußten, der Uebermacht ausweichend, die vorderen Gräben geräumt werden. Die Engländer gruben sich mit rasender Schnelligkeit fest ein und schoben einen tiefen Laufgraben, gefüllt mit Maschinengewehren, und ein frisches Bataillon in das eroberte Gelände hinein. Wieder mußte die Stellung nach rechts verlängert und mit Sandsäcken abgedämmt werden. Der todesmutige Handgranatenangriff einer Kompagnie warf den Gegner in den Wald von Authuille zurück. Um 10 Uhr 35 Minuten ist auch hier jede Gefahr abgewandt.

Nun folgt eine mehrstündige Pause, während welcher wir unsere Verbände ordnen und Munition und Verpflegung heranschaffen können. Der Engländer ist fast stumm — scheinbar überrascht durch den lebendigen Widerstand, der ihm jeden Erfolg an dieser Stelle unmöglich machte, beschäftigt wahrscheinlich wie wir mit dem Wiederherstellen seiner Einheiten. Das muß ihm besondere Mühe gemacht haben. Denn alle Meldungen auch dieses Regiments bestätigten die schon oft bemerkten Mängel der englischen Unterführung.

Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags nimmt der Gegner die Angriffe wieder auf. Aus seinem sogenannten „Marmorpalast", einem glänzend weißen Grabenstück aus Kreide, stürmt er gegen unser Zentrum an. Dieser Angriff kam als Ueberraschungsangriff, ohne Artillerievorbereitung. Aber so hervorragend funktionierte unser Nachrichtendienst, daß schon nach wenigen Sekunden (!) das Sperrfeuer unserer Artillerie einen dichten Vorhang vor seine Linien warf. Ohne überhaupt unseren Graben zu erreichen, flüchteten die Reste der Angreifer in ihren Marmorpalast zurück.

Das völlige Mißlingen dieser Ueberraschungsaktion muß nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Denn von da an blieb der Gegner den ganzen Rest des Tages in seinen Gräben. Um 7 Uhr 35 Minuten abends war auch das kleine Grabenstück zwischen Baum- und Leichensappe wieder in unserer Hand. Der erste Tag der Offensive schloß mit einem guten Ergebnis: die tapferen Schwaben hatten ein Stück ihres Geländes verloren, vielmehr am Nordflügel noch 100 Meter gewonnen. Ihre Verluste waren gewiß nicht gering. Aber die Verluste des Gegners betrugen nach einer ziemlich genauen Berechnung des Regiments das achtfache. Wurden doch allein in und direkt vor dem Regimentsabschnitt zwischen 1500 und 2000 englische Gefallene gezählt. So fiel die Nacht auf Tote und Lebende herab. Das Dörfchen Ovillers mit seinen zerschossenen Bauernhäusern und seiner Kirchenruine, von der noch zwei Schiffeiler und ein Strebe (mit Ziegel bedeckt) in den Himmel ragten, war trotz aller englischen Massenstürme in deutscher Hand.

Aber auch die Nacht war voll Leben. Von den ersten Stellungen erhob sich das Aechzen und Stöhnen der Verwundeten, wie das nächtliche Brüllen des Löwen vor dem Lager der Karawane. Von hüben und drüben krochen die Krankenträger herum und retten im Feuer, was zu retten war. Dazwischen schoben sich Patrouillen. Wütende Handkämpfe entspannen sich, in welche hie und da auch Verwundete eingriffen. Zwischen zwei und drei Uhr morgens setzte ein verheerendes Trommelfeuer der Engländer ein. Aber es blieb ohne jeden Angriff. Die ganze Nacht arbeiteten unsere Leute fieberhaft an der Ausbesserung ihrer Gräben und Unterstände. Mengen frischer Infanterie- und Maschinengewehrmunition wurden herbeigeschleppt. Die ersten Verstärkungen trafen ein.

Drüben lagen die Engländer. Sie hatten im Norden und Süden einige schmale Erfolge gehabt. Im Abschnitt von Ovillers lagen sie an derselben Stelle, aus der sie sich am Morgen siegestrunken erhoben hatten. Man hat nach zwei Tagen einen interessanten Befehl bei einem ihrer Gefangenen gefunden. Danach war für den ersten Tag der Offensive die Erreichung der Linie Puisieux-Miraumont-Courcelette-Martinpuich befohlen. Diese Orte lagen durchschnittlich fünf Kilometer hinter unserer Front. An keiner Stelle war dies Ziel auch nur annähernd erreicht. Im Abschnitt von Ovillers sollte nach demselben Befehl der erste Stoß bis in unseren dritten Graben, der zweite bis zur Linie Ferme du Mouquet-Pozieres, der dritte bis nach Courcelette-Martinpuich führen. Hier hatte der Gegner auch nicht einen Meter gewonnen. Trotz aller bangen Schwere des Augenblicks — ein heißes Zittern des Stolzes durchschlich das Regiment bis auf den letzten Mann.

Kriegsnachrichten.

Wie stehts um Saloniki?

Bern, 29. Juli. Bei einer Betrachtung der militärischen Lage der Balkanexpedition macht der Korrespondent des „Secolo" in Saloniki u. a. folgende Ausführungen: Der Teil der Front, wo immer eine gewisse, manchmal eine sehr gesteigerte Tätigkeit herrscht, liegt zwischen Huma und dem Doiransee. Das Artilleriefeuer des Feindes ist häufig sehr heftig. Der Feind besitzt einen zahlreichen und mächtigen Artilleriepark und schießt sehr genau. Die feindlichen Abwehrbatterien erschweren den französischen Fliegern ihre gefährlichen Erkundungsflüge sehr. Ueber die Verschiebung feindlicher Streitkräfte liegen nur wenige Nachrichten vor.

Ein englisch-französischer Vorstoß werde mit harten Opfern verbunden, wenn nicht gar unmöglich sein, falls die Alliierten sich nicht entschließen sollten, das Expeditionskorps von Saloniki in einer möglichst kurzen Zeit mit dem unentbehrlichen Material zu versehen. Nur dann besteht vielleicht die Hoffnung, den schwachen Punkt der feindlichen Front ausfindig zu machen und zu überrennen.

Ueber die Zustände im Heer selbst sagt der Korrespondent, die französischen Truppenbestände könne man zwar für schlagfertig halten, was aber von den englischen oder gar den serbischen nicht gesagt werden könne. In der Ausrüstung der Expedition mangeln vor allem Gebirgsartillerie, Munition, Zugtiere und leichtes Transportmaterial. Dann seien aber auch weitere Mannschaftsbestände notwendig. Wenn diese Zustände heute vielleicht noch entschuldbar seien, so könnten sie doch morgen, falls nicht vorgesorgt werde, eine Schuld bedeuten. Das müsse umso lauter gesagt werden, als zur Zeit auf den anderen Fronten eine erhöhte Tätigkeit herrsche. Im letzten Teil des Artikels wird schließlich angedeutet, Italien solle nunmehr Truppen nach Saloniki entsenden. Von Griechenland sei auf jeden Fall keine Hilfe zu erwarten.

Hoffentlich sind das nicht nur Täuschungsversuche!

Sonderbare Abwehr.

(Zum letzten Zeppelin-Angriff.)

Berlin, 31. Juli. Zu dem neuen Luftangriff auf die englische Ostküste schreibt die Deutsche Kriegszeitung, daß er besser als die kräftigsten Worte die Behauptung widerlege, daß der Luftkampf gegen England von dem Programm der deutschen Marine abgesetzt worden sei. Wenn eine längere Pause in der Anwendung dieser Waffe eingetreten sei, so habe das lediglich militärische und technische Gründe gehabt, und es sei ganz unsinnig zu behaupten daß, es irgend eine maßgebende Person in Deutschland gebe, die wünsche, daß der Krieg gegen England in schonender Weise geführt werde. Wenn wir von unseren Unterseeboten eine zeitlang keinen so rücksichtslosen Gebrauch gemacht hätten, wie von vielen erwartet worden sei, so habe das triftige politische Gründe gehabt. In ihrer Note an die Vereinigten Staaten habe sich die deutsche Regierung für die Wiederaufnahme des Unterseebootkrieges, wie das ganz selbstverständlich sei, vollkommen freie Hand gewahrt, und wenn die Gründe, die zur Beschränkung des Unterseebootkrieges die Veranlassung gegeben hätten, gegenstandslos geworden sein würden, dann würde er wieder aufgenommen werden.

Unbestätigte Abfahrtsgerüchte.

Haag, 29. Juli. Aus London wird gemeldet: Nach Meldungen aus Washington soll das Handels-U-Boot „Deutschland" heute Baltimore verlassen.

Mailand, 29. Juli. Das Handels-U-Boot „Deutschland" hat, nach einer Meldung des „Secolo", Baltimore verlassen und die Heimreise angetreten.

Die „Vossische Zeitung" teilt mit, daß es nicht in der Absicht der Deutschen Ozeanreederei G. m. b. H. liegt, für die neuen Handels-Unterseeboote Waren, Pakete oder Briefe zur Beförderung anzunehmen.

Der Krieg zur See.

London, 29. Juli. (Reuter.) Die Mannschaften von acht durch ein deutsches Unterseeboot versenkten Heringsfischerbooten sind in Tynemouth gelandet.

Berlin, 29. Juli. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Rotterdam: Die englische Regierung hat den großen schwedischen Dampfer, der mit Nahrstoffen für die schwedische Morgenblattzeitung beladen und auf der Reise nach Schweden aufgebracht worden war, auf das dringende Drängen der schwedischen Regierung freigegeben.

Christiania, 29. Juli. Aus London wird gemeldet: Der Dampfer und 12 Boote der norwegischen Dorf Kongsberg, 700 Tonnen, ist am 27. Juli mit einer Holzladung in Shields gelandet, da das Schiff von Unterseebooten angesteckt worden war.

Die „Appam" soll herausgegeben werden?

London, 30. Juli. Aus Norfolk wird gemeldet: Nach Berichten des Reuterschen Bureaus hat der Gerichtshof die Rückgabe des von der „Möwe" im Januar 1916 gekaperten und mit einer Prisenmannschaft nach Amerika aufgebrachten englischen Dampfers „Appam" an seinen Besitzer beschlossen. Der Gerichtshof erklärte, daß ein als gute Prise bezeichnetes Schiff in neutralen Gewässern nicht ohne Geleitschiff eingebracht werden kann. Die Art und Weise, wie die „Appam" eingebracht wurde, stand nach Ansicht des Gerichtshofes im Widerspruch mit der Seefreiheit der Vereinigten Staaten.

Die Drohung sieht den Amerikanern ähnlich!

Kopenhagen, 28. Juli. Der dänische Dampfer „Vidar", auf der Reise von Kopenhagen nach Hull, mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ist in der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht und zwecks Untersuchung nach Kuxhaven geführt worden.

Rücksichtslos.

Kopenhagen, 29. Juli. „National Tidende" meldet aus Bergen: Der norwegische Dampfer „Flora" wurde an der isländischen Küste von den Engländern aufgebracht und nach Lerwick geführt. An Bord befanden sich 150 Isländer der ärmsten Klasse, darunter zahlreiche Kinder und Frauen, die auf dem Wege nach den isländischen Fjorden unterwegs waren, um hier am Heringsfang teilzunehmen. Der Kapitän hat, diese bemitleidenswerten Menschen erst landen zu dürfen, was jedoch abgeschlagen wurde. Die Isländer litten schwer auf der Reise. Die Angelegenheit rief die größte Erbitterung auf Island hervor.

Die Aufgabe von Erzindjan.

Konstantinopel, 28. Juli, 8 Uhr abends. Hauptquartiersbericht. Infolge der russischen Angriffe, die in der Richtung Baiburt und Mamachatun gegen unsere Stellungen im Zentrum auf dem Südufer des Tschoruk unternommen wurden, führten unsere Truppen, indem sie sich in den hintereinander liegenden Linien behaupteten, Gegenangriffe durch und machten einen geordneten Rückzug. Unsere Truppen auf dem linken Flügel nördlich des Tschoruk in der Küstengegend zogen sich gleichfalls auf unseren Befehl freiwillig zurück, indem sie der Bewegung des Zentrums folgten. Inzwischen sind die Ortschaften Baiburt, Gumuschchane und Erzindjan in die Hände des Feindes gefallen. Die Fortschritte, welche die Russen nur unter blutigsten Verlusten erreicht haben, können unsere allgemeine Lage an dieser Front nicht beeinträchtigen. Der allzusehr übertriebene Inhalt der russischen amtlichen Berichte über unseren Rückzug, der nur eine Notwendigkeit der Lage gewesen ist, ist ohne Begründung. Die Russen versuchen unsere Bewegung als Flucht darzustellen aber es ist hervorzuheben, daß unsere Armee, außer zwei Materialgeschützen, die durch das feindliche Feuer zerstört worden waren, nichts im Stiche gelassen hat. Die Mitnahme der gesamten Artillerie und des übrigen Materials bewiesen die vollkommene Ordnung des Rückzuges, den unsere Armee aus bestimmten Gründen aufgenommen hat. Während dieser Operationen machten wir bei mehreren Gegenangriffen in den verschiedenen Abschnitten eine große Zahl Gefangener. Der Verlust von Erzindjan ist bedauerlich, aber da es eine offene Stadt ist, wird er keinen Einfluß auf unsere allgemeinen Operationen haben.

Auf dem rechten Flügel, in den Abschnitten von Musch und Bitlis, ist die Lage unverändert. Die von Zeit zu Zeit vom Feinde entwickelte Tätigkeit wird durch unsere Gegenbewegungen angehalten.

Die russischen Streitkräfte, denen es gelungen war, den Abschnitt von Rebanduz zu erreichen, wurden infolge mehrerer für uns glücklicher Kämpfe von der Grenze verjagt. Von drei Armeen, die wir auf einer sich vom Südufer bis zum Schwarzen Meer erstreckenden Front aufgestellt hatten, ist bis des linken Flügels ein wenig zurückgetragen worden. Dies ist von den Russen als großer Erfolg gemeldet worden. Demnach rückt unsere Armee des rechten Flügels in Südpersien beständig vor und die des Zentrums befindet vollkommen den Abschnitt von Asserbeidjan und die westlichen Gegenden der gewonnenen Landschaft.

Die nächsten Operationen, die in kurzer Zeit stattfinden werden, werden beweisen, wie sehr die Russen sich mit der Ausbeutung dieser Ereignisse von angeblich großen Erfolgen übereilt und wie sehr sie sich in ihren Mitteilungen getäuscht haben. (W. T.-B.)

Bundesbrüderliche Hilfeleistung.

Berlin, 29. Juli. Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird dem „Berliner Tageblatt" gemeldet:

Die Verstärkung türkischer Truppen-Kontingente auf den österreichischen Kriegsschauplatz wird von unseren Soldaten mit lebhafter Genugtuung und Freude begrüßt. Weit entfernt, darin ein Zeichen von Schwäche und Erschöpfung unserer Wehrkraft zu sehen, empfinden sie die türkische Hilfe als bundesbrüderliche Gegenleistung für die tatkräftige Unterstützung, die wir der bedrohten Türkei mit Truppen und Führern, Kreuzern und Unterbooten, deutschen Fliegern und österreichisch-ungarischen Mörserbatterien angedeihen ließen. Die russische Ueberzahl hat dem Gegner beständig die Ablösung seiner dezimierten Massen gestattet, wogegen die österreichisch-ungarischen Regimenter während der ganzen acht Wochen der Brussilow-Offensive ohne Ablösung und Ruhepause unter den schwersten Witterungsverhältnissen auf schlachtestem Gelände im Kampfe stehen. Auch die deutschen Verstärkungen haben schier Uebermenschliches leisten müssen, da die Russen, zehnmal zurückgeworfen, das elfte Mal mit frischen Kräften wiederkamen. „Das ist ja schlimmer als die Hölle", sagte ein deutscher Offizier, „immer neues Menschenmaterial wirft dieser Brussilow ins Feuer." Da die Verlustliste des Kiewer Erkundungsdienstes seit Beginn der Offensive 350.000 russische Soldaten und Offiziere als gefallen verzeichnet, ist leicht zu berechnen, daß Brussilows Gesamtverlust eine Million Mann bereits erreichen dürfte. Die türkischen Hilfstruppen werden unseren Leuten die wohlverdiente Erholungspause ermöglichen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Zar in Czernowitz. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, hat die Abreise des Gouverneurs Trepow in die Bukowina den Zweck, das Programm für die Feierlichkeiten anläßlich des Zarenbesuches in Czernowitz vorzubereiten. Der Zar wird in der erzbischöflichen Residenz absteigen. Ueber tausend russische Polizisten sind nach Czernowitz gekommen.

Die freigebigen Russen. Wie gemeldet wird, hat der gemischte Ausschuß zur Untersuchung der durch den Uebertritt der russischen Truppen auf rumänisches Gebiet und der durch die Beschießung von Mamornitza verursachten Schäden seine Arbeit beendigt. Die rumänische Presse soll mit Genugtuung feststellen, daß die russischen Ausschußmitglieder bei der Berechnung der Schäden eine anerkennenswerte Freigebigkeit an den Tag gelegt haben.

Wilsons Rückzug aus Mexiko. Der mexikanische Botschafter gibt bekannt, daß eine befriedigende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erzielt worden ist.

Patriotismus und Geschäftsneid. Drei Londoner Lederhändler, darunter einer mit dem militärischen Range eines Obersten, hatten sich vor dem Polizeigericht der Towerbrücke zu verantworten, weil sie bei einer Deutschenhetze einem anderen Lederhändler die Fenster eines Lagerhauses eingeschlagen und Steine, faule Eier und Nuß geworfen hatten. Der Staatsanwalt sprach die Vermutung aus, daß nicht nur Patriotismus, sondern auch Konkurrenzneid gegen die geschädigte Firma zu diesem Ausbruch geführt hätten. Der Richter tadelte, daß ein Gentleman Nuß in seinem Besitz hätte in der Absicht, andere damit zu werfen. Die Strafe bestand darin, daß die Angeklagten sich verpflichten mußten, zwölf Monate lang den Landfrieden nicht zu stören.

Die Helden der Feinde. „Daily Mail" meldet aus Paris, daß die Heroine von Lyon, Emilienne Moreau, die fünf Deutsche durch Bomben und Revolverschüsse erworben hat, mit einem englischen und einem französischen Orden dekoriert worden ist.

Parteiangelegenheiten.

Genosse Gustav Eckstein gestorben. Die Wiener Arbeiterzeitung meldet: Eine schmerzliche Nachricht hat uns heute getroffen: unser Genosse Gustav Eckstein ist gestorben. Er hatte sich vor einem Jahre einer Lungenoperation unterzogen; es wurde notwendig, sie heute zu wiederholen. Eckstein begab sich nach Zürich, wo Professor Sauerbruch am 20. d. M. die Operation vornahm. Sie zeigte guten Erfolg; Donnerstag früh 4 Uhr ist der Kranke jedoch an ihren Nachfolgen im Züricher Kantonspital gestorben. Die Leichenverbrennung erfolgt am Montag nachmittag in Zürich.

Gustav Eckstein, der seit Jahren als Redakteur des wissenschaftlichen Organs der deutschen Sozialdemokratie, der „Neuen Zeit", tätig war, ist ein Mitkämpfer; er ist ein Bruder unserer treuen Genossin Therese Eckstein. Schon als Student war er mit der sozialdemokratischen Bewegung innig verbunden und nur seine schwache Gesundheit brachte es mit sich, daß er in der zweiten Parteidisziplinarkommission [illegible] wurde.

Politische Uebersicht.

Die Erörterung der Kriegsziele.

Am 1. August finden bekanntlich in 39 deutschen Städten die vom Deutschen Nationalausschuß veranstalteten Versammlungen statt. Die Anhänger des unter dem Einfluß der Schwerindustrie stehenden „Unabhängigen Ausschusses" fordern nun für sich das gleiche Recht. Der „Berliner Lokal-Anzeiger" schreibt dazu:

„Die Erörterung von Friedenszielen ist bisher nicht freigegeben. Wir nehmen nach den Ankündigungen des Deutschen Nationalausschusses an, daß die Regierung die Zeit jetzt für gekommen erachtet, die Schranken der Zensur zu öffnen. Wir setzen als selbstverständlich voraus, daß auch hier der Satz „Gleiches Recht für alle" Geltung behalten wird, daß also dem anderen nicht verboten wird, was dem einen gestattet ist. Wir wissen, daß auch noch andere Vereinigungen das Bedürfnis haben, in Rede und Gegenrede zur Klärung der Anschauungen über die zu erreichenden Ziele, über die Möglichkeiten, die uns ein siegreicher Krieg eröffnet, beizutragen.

Wenn wir schon früher eine weitherzige Freigabe der Erörterungen befürworten, so tun wir dies in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch die Hemmnisse fortfallen, welche bisher einer öffentlichen Besprechung unserer Hoffnungen, Wünsche und Aussichten über die Gestaltung etwaiger Friedensbedingungen entgegenstanden. Es ist nachgerade erwiesen, daß nicht bloß der Katheder oder das Rednerpult, sondern gerade die großstädtische Presse das geeignetste Mittel ist, Aufklärung, Belehrung und damit Beruhigung in die breitesten Schichten der Bevölkerung zu tragen.

Wir wissen noch nicht, was die verschiedenen Ausschüsse uns bringen werden, und warten deshalb ihre Betätigung und ihre Programme ab, ehe wir dazu Stellung nehmen. Das aber wissen wir genau, sollte einer der Vereinigungen die freie Aussprache gestattet sein, so haben alle anderen und die deutsche Presse das gleiche Recht. Von diesem Recht der freien Meinungsäußerung über die Betätigung und die Ziele der Ausschüsse werden wir Gebrauch machen, sowie wir sehen, wohin die Reise geht."

Daß die Sozialdemokratie die Erörterung der Friedensfragen verlangt, brauchen wir nicht besonders wiederholen, weil wir es täglich fordern.

Schlesien und Posen.

Hoyerswerda, 31. Juli. Nach zwei Jahren. Der Sohn des Gastwirts Schubert in Oßling war fast zwei Jahre vermißt. In diesen Tagen traf bei den Eltern die Nachricht ein, daß ihr Sohn, welcher in Kamerun kämpfte und auf spanisches Gebiet geraten war, nun in Spanien gut gelandet ist.

Frankenstein, 31. Juli. 18 Pfennige für ein Ei. Der Kreisausschuß des Kreises Frankenstein macht bekannt, daß jeder Geflügelhalter, der für das Ei mehr als 18 Pfennige, für die Mandel mehr als 2,70 Mark fordert, und jeder Käufer, der höhere Preise bietet, der Staatsanwaltschaft wegen Kriegswucher angezeigt wird.

Der Magistrat in Ostrowo setzt 3 Mark für die Mandel als Höchstpreis fest und droht ebenfalls die Anzeige wegen Kriegswucher an, wenn mehr verlangt oder bezahlt wird.

Weißwasser OL., 31. Juli. Die Folgen der Butter-Knappheit. Die Frau eines hiesigen Korbmachers wurde vom Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie in ihrer Erregung, da sie keine Butter erhielt, den Beamten beleidigte und mit einem Schirm über den Kopf schlug.

Hirschberg, 31. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Auf dem Bahnhof fand man den seit 1. Juli von Petersdorf hierher versetzten Rangierführer Prokopp tot auf den Gleisen liegen. Der Verunglückte, der verheiratet ist, scheint beim Rangieren zerquetscht worden zu sein.

Posen, 31. Juli. Großer Scheunenbrand. Sonnabend vormittags gegen 9½ Uhr wurden plötzlich Teile des Stadtteils Jersitz in dichten Qualm gehüllt. Auf dem Grundstück Kirchstraße 16, das an die Jersitzer katholische Kirche angrenzt, war in einer 25 Meter langen Scheune ein Brand ausgebrochen, der mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zunahm und innerhalb einer Stunde die Scheune nebst Inhalt einäscherte.

Man war damit beschäftigt, frisch geerntetes Getreide in die Scheune zu fahren, wobei einige junge Burschen behilflich waren. Ein großer Teil des Gebäudes war bereits mit Getreide gefüllt. Kurz vor 9½ Uhr war wiederum ein voller Erntewagen in der Scheune angelangt, und man war eben beim Abladen, als das auf dem Wagen befindliche Getreide plötzlich zu brennen anfing. Dem Feuer war es nun leicht gemacht, auf die Umgebung überzuspringen, bald ging auch der südliche Teil der Scheune in Flammen auf, die ganze Umgebung in dichten Rauch hüllend. In kurzer Zeit war die Feuerwehr zur Stelle. Von der Scheune war naturgemäß nichts mehr zu retten, es galt, die schwergefährdeten Nachbarhäuser, alte einstöckige Wohnhäuser und Stallungen mit Dachpappen-Bedachung, welche an einzelnen Stellen bereits Feuer gefangen hatten und geräumt werden mußten, zu retten. Mit Hilfe von 7 Schlauchleitungen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Wert des verbrannten Getreides beziffert sich auf ca. 6000 Mark, mit Hinblick auf die gegenwärtigen Zeitumstände ein doppelt schmerzlicher Verlust.

Die Ursache des Brandes ist noch nicht genau festgestellt. Sehr wahrscheinlich wird damit gerechnet, daß einer der Zigaretten rauchenden jungen Burschen — ohne Glimmstengel geht es bekanntlich immer noch nicht — einen noch nicht ganz ausgebrannten Zigarettenrest in der Scheune fortgeworfen und hierdurch den Brand veranlaßt hat.

Kattowitz, 31. Juli. Todesfall. Hier ist der langjährige Geschäftsführer des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Generalsekretär Dr. Heinrich Bolz, gestorben. Im oberschlesischen Wirtschaftsleben war er wegen seiner umfassenden Kenntnisse und klaren Ueberblicks über die wirtschaftliche Lage des Industriebezirks eine sehr bekannte Persönlichkeit. Auch im Abgeordnetenhause in dem er den Wahlkreis Tarnowitz-Beuthen-Königshütte-Kattowitz von 1903 bis 1908 vertrat, fanden die oberschlesischen Fragen in ihm stets einen warmen Fürsprecher und Förderer. Er stand im 56. Lebensjahre.

Hindenburg, 31. Juli. Bergmannstod. Auf Concordiagrube wurde der Füller Grzibek von hier beim Pfeilerabbau verschüttet und getötet.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Kriegerfrau H. Solange Ihr Ehemann im Felde steht, darf Ihnen der Hauswirt nicht kündigen. Freilich ist es nicht angenehm, in einem Hause zu wohnen, wo einem der Wirt nicht wohlgesinnt ist. Ihnen möchten wir empfehlen, alles zu vermeiden, was den Streit noch mehr schüren könnte. Lassen Sie das auch mit dem „schlechten Geruch" im Hause.

Landsturmmann F. Ob Sie versetzt werden? Das ist sehr zweifelhaft. Aber Sie können ja Ihren Vorgesetzten darum bitten.

M. B. R.-J.-R. 9. Eingegangen.

Kurawski, Landst.-Sergeant, W. Gies, Pferde-Depot Bugarmee 222, Th. Sch. 10, E. B. 81., G. K. Osten, Unteroffizier B. 272, Gefreiter R. S. 38, H. Sch. Feldpost 411, A. Ganda, G. K., P. R. 88, P. Olschowska 88, Geld ist eingegangen.

Th. Thoma Regt. 63. Ihre Zeitung ist bis 30. 11. bez.

Feldgrau P. L. Zeitung ist bis 30. 9. bez. Wir schicken nur ein Exemplar.

H. Heilmann. Beides ist angekommen.

W. Feldpost 27. Ihre Zeitung ist durch diese beiden Scheine bis 18. August bez.

Kraftfahrer K. Scholz. Ihre Zeitung ist bis 31. 8. bez.

M. G. K. Es liegt ein Versehen vor, Sie erhalten Juli-Nummern nachgeliefert.

Kriegerfrau B. L. Sie haben recht, aber so etwas darf nicht veröffentlicht werden.

Kriegerfrau M. B. wird um ihre genaue Adresse gebeten.

101. Wenn die Krankheit eine Folge des Dienstes ist und Dienstbeschädigung anerkannt wird, dann muß der Bruder eine Militärrente bekommen. Er soll beantragen, daß ihm eine Rente bewilligt wird.

Streitsache. Der Metallarbeiter-Verband zahlt auch beim Tode eines unverheirateten männlichen Mitgliedes ein Sterbegeld. Es beträgt nach einjähriger Mitgliedschaft 30 Mk. und steigt um 5 Mk. nach jedem weiteren Jahre. Hängt der Tod mit dem Kriege zusammen, so wird eine einmalige Unterstützung von 10 Mk. gezahlt.

Frau T., Kronprinzenstraße. Eine Kriegerswitwe bekommt außer der Militärwitwenrente auch von der Landes-Versicherungsanstalt eine Witwenrente, aber nur dann, wenn sie invalide ist. Die Militärwaisenrente wird bis zum 18. Lebensjahre der Kinder gezahlt, die Waisenrente der Landes-Versicherungsanstalt nur bis zum 15. Lebensjahre der Kinder. Die Landes-Versicherungsanstalt zahlt außerdem noch an die Witwe und die Kinder des Gefallenen eine Ehrengabe.

E. B., Schottwitz. Die Stiefmutter des Gefallenen erbt nichts, auch nicht seine Braut und sein uneheliches Kind. Diese drei könnten nur etwas erben, wenn der Gefallene ein Testament errichtet und sie darin bedacht hätte. Gesetzliche Erben sind hier einzig die Geschwister zu gleichen Teilen.

B. 20. Die Verordnung über die beschlagnahmten Fahrradreifen gilt für Jedermann. Wollen Sie das Rad nach dem 12. August weiter benutzen, so müssen Sie schon vorher zum Amtsvorsteher gehen und einen entsprechenden Antrag stellen.

Mein Hauptgeschäft
befindet sich jetzt
86 Ohlauer Straße 86
parterre und 1. Stock
neben dem Ring-Automaten
Gustav Thater
vorm.: Niederlagen der Liegnitzer Hutfabrik.
Filialen: Neue Schweidnitzer Straße 2
Schmiedebrücke 48.
2577

Billiges feinstes Fisch-Fleisch
erhalten Sie immer ohne Fleischkarte!!
„Nordsee"
Geschäftsführer: Feodor Trapp.
Nur Schmiedebrücke 19
rechts v. Ring aus
Fernsprecher 5290.
Nur Neue Schweidnitzerstr. 5a
rechts von der Gartenstraße
Fernsprecher 4223.
Montag und Dienstag:
ff. Bratschellfische Pfund nur 35 Pfg.
Portions-Angel-Schellfische Pfund nur 52 Pfg.
ff. Rotzungen Pfund 95 Pfg. ff. Tarbutt Pfund 135 Pfg.
ff. Steinbutt Pfund 225 Pfg.
Polnischer echter Nordsee-Cabliau im Schnitt Pfund 128 Pfg.
Lebendfrische Bleien groß Pfund nur 100 Pfg. klein „ „ 75 Pfg.
Billiges Abendbrot
1000 Pfd. feinste frische geräuch. Schellfische ½ Pfd. 49 Pfg.
Kleine Pommersche Speckflundern ¼ Pfund von 30 Pfg. an je nach Größe
Geräucherte goldgelbe Makrelen ½ Pfund 70 Pfg.
Delikatess-Bückinge mit Gurken u. Zwiebel Stück 22 Pfg. ½-Ltr.-Dose 110 Pfg. Feld-Packg.
Unsere Spezialität: Feinste geräucherte Aale in allen Größen.
Fischsülze schmeckt wie Fleisch ¼ Pfund 45 Pfg. ½-Pfd.-Dose 160 Pfg. 5Pfd.-Dose netto 850 Pfg.
Kräuterstichen (frisch) zu frisch ¼ Pfd. 70 ½-Pfd.-Dose 140 ½-Pfd.-Dose 260 Pfg.
Holländische Heringe vorzügliche Fettfische Stück 27 Pfg. 10 Stück 250 Pfg.
3078

Weißbekannt
Reell. Billig. Gut.
kriegt sogut wie bis.
Herzogstraße, Kellerstr. Nr. jetzt 21, I.

Wohnungen
Bezirksamt 21 und 22.
Kleine Wohnungen v. 15—20 Mk., mit und ohne Gas, jetzt zu vermieten. 2546

Kriegs-Lese
wöchentlich 10 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition.

Kriegsjahrten nach Belgien und Kriegsschauplatz. Preis 1.00 Mk. Zu haben in der Expedition.

Versammlungen u. Vereine

Verein Breslauer Schutzleute (Inaktive)
Oeffentliche Versammlung
am Montag, den 31. Juli 1916, abends 8½ Uhr
im grossen Börsensaale, Graupenstraße.
Tages-Ordnung:
Aufklärung über
1. die Einführung des Brotgutscheines;
2. die für den 1. August 1916 vorgesehenen Besoldungsverhältnisse.
Der Vorstand.
Brotgutscheine werden in der Versammlung ausgegeben.
Gäste sind willkommen. 2556

Konsum u. Sparverein „Vorwärts"
für Breslau und Umgegend, E. G. m. b. H.
Am 1. August wird unser
Lager 9
von Wilhelmstraße 19 nach Bohrauerstraße 18 verlegt.
Wir bitten unsere Mitglieder davon Kenntnis zu nehmen.
2561 Die Verwaltung.

Kriegsbücher mit Bildern aus Belgien, Preis 1.00 Mk. Zu haben auch in der Expedition.

Wir empfehlen:
Deutsch-Ukrainisch-Polnisch-Russischer
Soldaten-Sprachführer
von S. Th. Hausmann.
Mit Hilfe dieses Sprachführers ist die Verständigung fast in ganz Rußland möglich.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die
Expedition und Kolporteure.